



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Buddhistische Tempelanlagen in Siam

Ravendro, Ravi

Berlin, 1916

Die Kultgebäude: Böt, Vīhan, Kāmbarien usw.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-94738](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-94738)

DIE KULTGEBÄUDE: BÔT, VĪHAN, KĀMBARIEN USW.

Von den Wohngebäuden der Mönche sind die eigentlichen Kultgebäude in der Regel durch eine Mauer abgegrenzt. Nur in seltenen Fällen, wie beim Vāt Xiphakhao, Vāt Sīng in Phētṣāburi und anderen kleinen Anlagen fehlt eine solche Abschließung. Je nach der Größe der Tempelanlage ist die Anzahl der Kultgebäude verschieden. Im Gegensatz zu unseren Kirchen bildet das siamesische Vāt einen größeren Komplex von Gebäuden, niemals einen einheitlichen Bau. Man könnte eine solche Anlage im modernen Sinne etwa als »im Pavillonsystem« errichtet bezeichnen. Die Ursache dieser Zersplitterung liegt wahrscheinlich in dem geringeren Maße architektonischen Könnens. Es fehlte den Baumeistern die Gestaltungskraft; sie waren nicht imstande, alle die verschiedenen Einzelräume zu einem einzigen Gebilde zusammenzuschweißen. Grund und Boden sind in der Gründungszeit der Vāt in Bangkok nicht so teuer gewesen wie bei uns der Baugrund der Kirchen. So könnte man fast von Raumverschwendung sprechen, wenn man auf der Karte von Bangkok sieht, daß ein Sechstel bis ein Fünftel der gesamten Stadt von Tempelgrund bedeckt wird. Erst in den letzten Jahrzehnten macht sich auch hier ein Anwachsen der Bodenpreise geltend, und vor zwei Jahren wurden

überflüssige Teile des Vät Sūthāt abgetrennt und mit Wohnhäusern und Straßenzügen bedeckt.

Im Mittelpunkt der ganzen Tempelanlage liegt gewöhnlich das wichtigste Kultgebäude, der Bôt. Er gehört zum absolut notwendigen Bestande eines Vät und stellt den eigentlichen Tempelraum dar, in welchem die Hauptfeier der Mönchsgemeinde, die Beichte, stattfindet. Nur in den seltenen Fällen, wo eine Tempelanlage wegen vorzeitigen Todes des Erbauers unvollendet bleibt oder wegen Mangels an Mitteln nicht fertiggestellt werden kann, kommt es vor, daß der Bôt im Tempel fehlt. Die Mönche gehen dann in ein benachbartes Vät, um dort die Feiern abzuhalten, die nur im Bôt stattfinden dürfen, oder sie schaffen sich eine Versamlungsstätte, die Sala Rông Thăm genannt wird.

In der Regel ist der Bôt ein Gebäude, das aus einem rechteckigen oblongen Raum besteht. Dieser Raum kann je nach der Größe der Mittel, die zu seinem Ausbau zur Verfügung stehen, reicher oder einfacher ausgestattet werden. Stets erhebt sich am Westende des Bôt ein Buddhabild in sitzender Stellung, mit untergeschlagenen Beinen, die linke Hand auf dem Schoße aufliegend, die rechte Hand über das Bein herabhängend (Phra:Sädung Man).

Da die wichtigsten religiösen Feiern im Bôt stattfinden müssen, so besteht die Bestimmung, daß er wenigstens so groß sein muß, daß 25 Mönche darin Platz haben. Als Buddha noch auf Erden wandelte, hatte er die Macht, ohne Beisein anderer Personen irgend jemand, der sich dazu bereit erklärte, in die Mönchsgemeinde aufzunehmen, hinterließ aber nach der siamesischen Tradition

den Befehl, daß nach seinem Tode mindestens 25 Mönche zugegen sein müßten, um einen neuen Mönch aufzunehmen¹. Wenn Laien dabei anwesend sind, sollen sie sich außerhalb der Pfeilerreihen im Bôt aufhalten. Diese Feier heißt BuetPënPhra: oder BuetNak². Die vornehmste Feier jedoch, die Buddha selbst eingesetzt hat, ist, wie oben bemerkt, die Beichte, die zweimal im Monat, am 15. Tage des abnehmenden, am 14. Tage des zunehmenden Mondes gefeiert wird. Laien dürfen hierbei nicht zugegen sein. Ferner werden nur im Bôt unter Ausschluß der Laien die Predigten über die Erlangung der Sündlosigkeit gehalten (Suet Patimôk). Zu diesem Zwecke ist auch eine ganz besondere Art von Bôt, der sog. Bôt Näm, gebaut, kleine, aus Holz errichtete Gebäude, die auf einem schwimmenden Floß verankert werden. Sie haben nur eine Tür im Osten, stehen ganz für sich allein und dienen nur den Predigten über Patimôk.

Am Vãn Phra: etwa unserem Sonntag entsprechenden Feiertagen, jeden 8. und 15. Tag des abnehmenden und zunehmenden Mondes, wird im Bôt unter Zulassung von Laien ein Gottesdienst Ŭbôsôthākām abgehalten, in dessen Verlauf den Laien die Absolution für begangene Sünden erteilt wird. Dieser Gottesdienst kann aber auch im Vïhan oder Kāmbarien abgehalten werden.

¹ Hiermit hängt auch zusammen, daß Mahinda nach siamesischer Tradition seinen Vater Asoka bat, ihm 24 Mönche nachzusenden.

² Die Mönchsweihe soll man eigentlich nur im Bôt erhalten, doch geht es zur Not auch unter einem heiligen Baume.

Neben den regelmäßig im Laufe des Monats wiederkehrenden Feiern gibt es noch eine Reihe von Jahresfesten, die nur im Bôt stattfinden können: die Geburtsfeier Buddhas (Söng Khrän); die Gedächtnisfeier des Todes Buddhas (Visakha:Buxa) in der Mitte des sechsten Monats, die Ge-

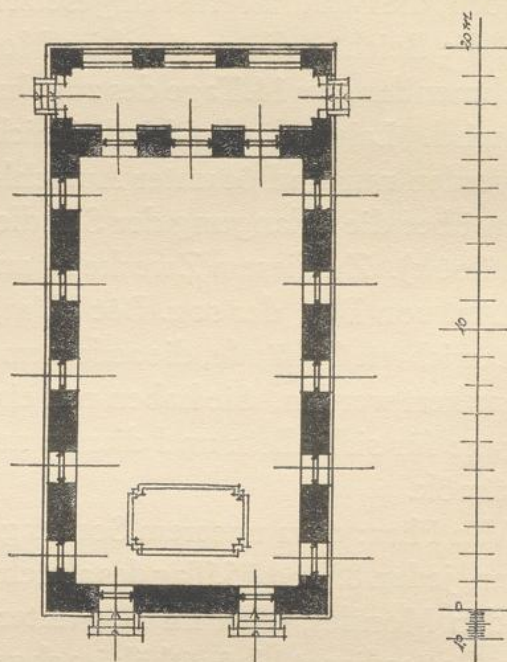


Abb. 3

Grundriß des Bôt im Vät Sämokräng (alte Anlage), Bangkok.

dächtnisfeier der Verbrennung der Leiche Buddhas (Buxa Vän Thävai Phlóng) acht Tage darauf; in der Mitte des dritten Monats das Fest Chättüröng Sännibat, heute Mākha:Buxa genannt. Es ist dies der Jahrestag, an dem Buddha alle seine Jünger um sich versammelte, um ihnen das Patīmōk zu predigen (um diese Vollendung zu er-

langen, muß man 227 Vorschriften befolgen)¹. Wir erwähnen ferner die beiden Feiern zu Beginn und Ende der

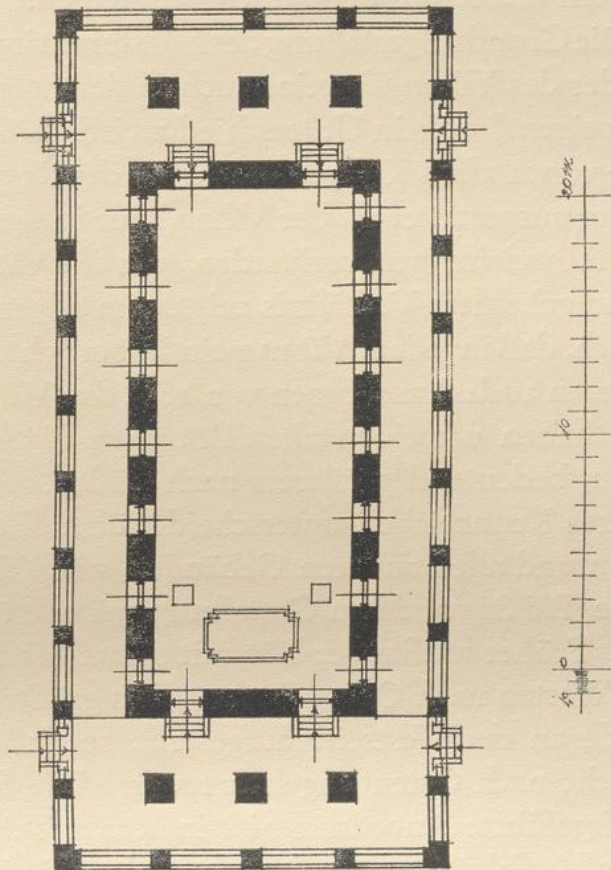


Abb. 4

Grundriß des Bôt im Vät Sāmokrēng (neue Anlage), Bangkok.

Regenzeit A:thīthan Phānsa (Khāova:sa) und Pa:varāna Phānsa (Okva:sa), in der Mitte des achten Monats und

¹ Im Bôt des Vät Sūthāt befindet sich die plastische Darstellung einer solchen Feier.

Mitte des 11. Monats. Nach einem Befehl Buddhas dürfen die Mönche nicht während der Regenzeit umherwandern, sondern müssen in demselben Vät bleiben.

Die Grundrißgestaltung des Bôt stimmt im allgemeinen mit der des Vihan überein, auch in der Formgebung besteht eigentlich kein Unterschied zwischen diesen beiden nahe verwandten Kultgebäuden. In der Regel ist der Bôt reicher ausgestattet als der Vihan, nur in wenigen Fällen sind Abweichungen vorhanden, wie im Vät Sũthăt, das ein umgekehrtes Verhăltnis zeigt. Im allgemeinen ist es Brauch, daß in jedem Vät nur ein Bôt errichtet wird, doch Abb.3 kommen auch Ausnahmen vor, z. B. das Vät Sămokrĕng. Abb.4 Hier haben wir einen alten Bôt nach Osten und einen neuen, bedeutend größeren nach Süden. Ein wichtiges äußeres Kennzeichen unterscheidet überall den Bôt vom Vihan und allen anderen Gebäuden, nămlich die Grenzsteine, Băi Sema, deren Gestaltung später erörtert werden soll. Früher mußte der Bôt mit seiner Hauptachse stets von Westen nach Osten liegen. Das größte Buddhabild wurde an der Westseite aufgestellt, so daß es mit dem Gesicht nach Osten zugekehrt war. Die früher streng durchgeführte Anordnung ist in letzter Zeit nicht mehr überall befolgt worden. Man baut den Bôt jetzt mitunter so, daß die Hauptachse sich von Norden nach Süden erstreckt. Man findet Buddhabilder nach jeder Himmelsrichtung, z. B. nach Osten im Vät Ma:hathat, Vät Ra:khăng, Vät Arũn, Vät Sũthăt, Vät Thephithĩda, Vät Xa:na:Sŏngkhram, nach Norden im Vät Raxăpra:dĩt, Vät Bŏvŏrănĩvet Vät Răngsĩt, nach Süden im Vät Sămokrĕng, nach Westen im Vät Ma:hăn. Fast ausnahmslos ist nur ein großes

Buddhabild an der Schmalseite des Bôt aufgestellt; nur im Vät Bövöränivet sind zwei derartige Statuen hintereinander angebracht. Der vordere Buddha, der etwas kleiner ist, soll höhere Macht und Rang haben als der weiter hinten befindliche. Man wählt für den Bôt stets die beste und größte Buddhagestalt und bezeichnet diese als Phra:Näng Phra:Pra:than, d. h. den Vorsitz in der Gemeinde der Jünger führend.

Früher wurden alle diese Buddhabilder in Siam selbst hergestellt. Auch jetzt werden noch einzelne gegossen¹, jedoch nicht mehr in den ursprünglichen Größenverhältnissen. In der Nähe des Vät Ämma:rîn in Bangkok gibt es noch eine kleine Kolonie solcher Erzgießer, doch können diese den Bedarf an ganz großen Buddhabildern nicht mehr decken. Es geht auch mit diesem Zweig siamesischer Kunstübung allmählich zu Ende. Die Folge davon ist, daß man aus dem Norden des Landes, aus den alten Hauptstädten, Statuen und auch andere Bauteile nach Bangkok schafft und hier in den Vät zur Aufstellung bringt. So stammt ein großer Teil der Buddhabilder in der Phra:Ra:bieng des Vät Bëncha: aus dem Norden des Landes. T. 24 Der Hauptbuddha des dortigen Bôt, der berühmte Xîna:rat, wurde in großer Prozession von Phitsänulôk

¹ Daneben gibt es aus Holz geschnitzte Statuen. Bei größeren Abmessungen werden solche auch aus Ziegeln oder Mauerquadern aufgeführt und mit Mörtelputz überzogen. Seltener sind Bilder aus Kristall geschnitten. Außerdem gibt es auch rein goldene und silberne Kultbilder.

geholt¹. Ebendaher stammen die beiden Buddhabilder in dem Bôt des Vât Bövöränivet; der vordere führt den Namen Phra:Xīna:si. Im Vât Sa:pa:thümmävān sind zwei Buddha aus Viengchān zur Aufstellung gekommen; der mit Namen Phra:Sôm im Kāmbarien, der mit Namen Phra:Sēng in dem Bôt. Auch der große Buddha im Vât Sāmokrēng stammt aus Nordsiam. Aus einem einzigen Edelstein soll der sogenannte Phra:Kēo hergestellt sein, von dem alle Reisebeschreibungen über Siam berichten. Er wurde von dem ersten Könige der jetzigen Dynastie von Viengchān auf einem siegreichen Feldzuge erobert (um 1780). Der damalige König Pha:ja Tak ließ das Bild in einer besonders für diesen Zweck errichteten Sala Phra:Kēo in seinem Königspalaste zu Thōnburi aufstellen. Später wurde das Vât Phra:Kēo in Bangkok errichtet.

In Siam kennt man 38 verschiedene Buddhatypen, 34 alte und 4 neu hinzugekommene. Alle diese Typen, mit Ausnahme des Typus Phra:Pa Leläi², können im Bôt Aufstellung finden. Die Achtung vor den Buddhabildern ist so groß, daß sie, wenn beschädigt, nicht eingeschmolzen oder zerschlagen werden dürfen. Sie werden vielmehr im Phra:chedi beigesetzt. So erzählt die große Inschrift im westlichen Vīhan von Vât Xetüphōn, daß der große, beschädigte Buddha aus dem alten Königstempel Sisara:phēt

¹Das Original befindet sich noch in Phītsänülök, der Buddha im Vât Bēnchāmābōphīt ist eine dort gefertigte Kopie.

²Das ist der im Wald sitzende Buddha, dem Elefant und Affe Nahrung bringen.

in Ayuthia in dem Phra:chedi des Vät Xetüphön, welches Phra:Phütthĩ Jot Fa dort westlich von dem Bôt errichten ließ, beigesetzt ist.— Als man das Vät Ma:hathat in Bangkok vergrößerte, war das große, steinerne Buddhabild im Bôt nicht fortzubewegen; es wurde deshalb ein Phra:chedi darüber gebaut, das es den Blicken entzog, während der Bôt abgebrochen wurde. Auch in dem alten Vihan desselben Vät ist ein Phra:chedi errichtet worden, um die Buddha-bilder in ihrem Unterbau aufzunehmen, welche dort aufgestellt waren.

In der Umgebung des Buddhabildes sind meist Gruppen von Jüngern oder andere kleinere Buddhabilder aufgestellt, so im Vät Ma:hathat acht anbetende Jünger (Savök), etwa in der Art, wie man einem Phra:chedi kleinere Phra:chedi als dessen Gefolge (Börivan) beigibt. Die Zahl 8 ist offenbar gewählt, um damit die 80 Hauptjünger anzuzeigen. Im Vät Söngkhram finden sich noch mehr Begleitfiguren (18), darunter der sogenannte Dickbauchbuddha Phra:Sängkha:chäi hinter dem Buddhabilde. In der Front sind hier die beiden Jünger, welche als Lieblingsschüler Buddhas gelten, Mökha:la: und Saribüt, aufgestellt. Auch in vielen anderen Tempeln findet man diese beiden in anbetender Stellung (stehend oder kniend) vor dem eigentlichen Buddhabilde. Das größte Gefolge hat das Buddhabild im Vät Süthät. Dort sitzt zu Füßen des großen Buddhabildes ein kleineres, und zu dessen Füßen auf einem breiten Unterbau, der weit bis in den Bôt hineinragt, fast die Hälfte des Gebäudes ausfüllend, die ganze Jüngerschaft, 80 an der Zahl. Die Figuren sind in Lebensgröße kniend dargestellt, und zwar aus Ton, in natürlichen Farben

bemalt. Wer diesen Tempel betritt, bleibt wohl zunächst regungslos stehen, um die stille Andacht dieser Mönchsgemeinde nicht zu stören. Erst allmählich merkt er, daß es leblose Standbilder sind, so täuschend ist dieser Eindruck¹.

Vor dem Buddhabilde ist in der Regel ein Altar aufgebaut. Er besteht aus verschiedenen Tischen, auf denen allerhand Opfer niedergelegt werden. Es sind meistens Blumengewinde in geschmackvoller Zusammensetzung, hauptsächlich Kränze aus weißen Ma:lī und Ma:līla-Blüten, die einen betäubenden Duft ausströmen. Ferner werden dort kleine Buddhabilder aufgestellt, auch Töpfe mit Sand, in die Räucherstäbchen gesteckt werden, oder lange, eiserne Leuchterständer zum Aufstecken von Wachskerzen. Zahllose Vasen aller Stilarten, Bilder, Phra:chedi-Modelle, Lampen, Uhren, Statuen werden auf diesen Altären geweiht. Die Buntheit dieser Weihgaben, die Mannigfaltigkeit ihrer Form steht in einem gewissen Gegensatz zu der vornehmen Geschlossenheit der sonstigen dekorativen Durchführung des Bôt.

In der Hauptachse des Bôt ist der Sitz des Oberpriesters angebracht, vor dem Buddhabilde, diesem den Rücken kehrend. Der Oberpriester hat den ihm gebührenden Sitz bei allen den obenerwähnten Feiern inne; er handelt gewissermaßen für Buddha, der als den Vorsitz führend gedacht wird. Daher auch die eigenartige Stellung vor dem Buddha in derselben Richtung wie dieser. Wenn ein junger Priester in die Gemeinschaft aufgenommen wird, so muß

¹ Das Ganze ist eine Darstellung einer Patimôk-Predigt.

er dem Oberpriester gegenüber Platz nehmen und eine Reihe von Fragen beantworten.

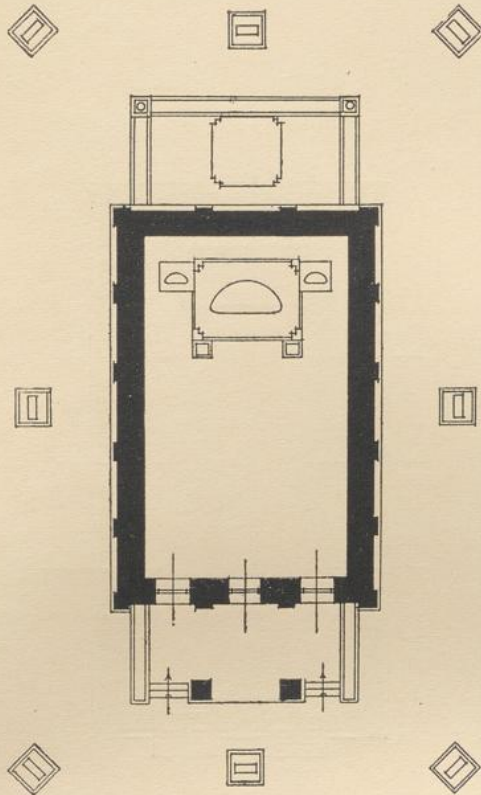


Abb. 5

Grundriß des Vät Xiphakhao,
Phëtäburi.

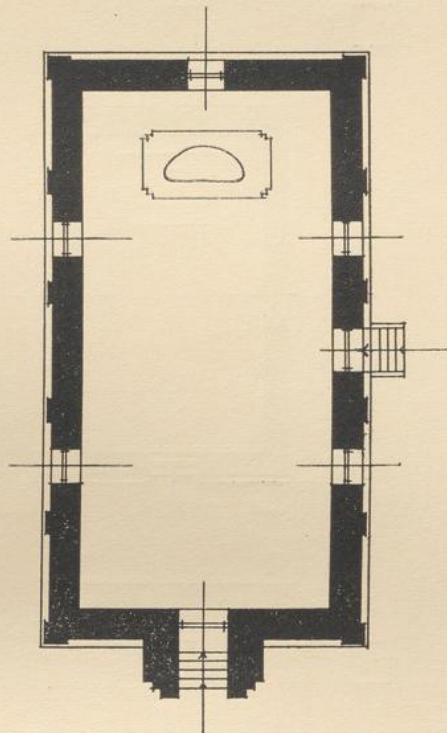


Abb. 6

Grundriß des Böt im Vät Sa:buä,
Phëtäburi.

Die Grundrißbildung des Böt ist sehr verschieden. Indessen handelt es sich stets nur darum, einen einzigen Innenraum zu schaffen, der der Aufstellung eines Buddha-
bildes von großen Dimensionen und der Abhaltung

religiöser Feiern dient. Somit ist der Kern stets eine rechteckige Cella, während das Verhältnis der Länge zur Breite sich sehr abweichend gestaltet, weil es dabei ganz darauf

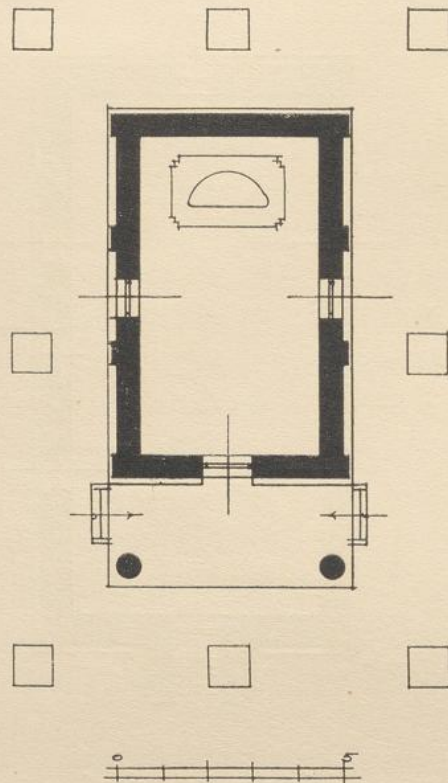


Abb. 7

Grundriß des Bôt im Vât
Bangkhünphrömnok, Bangkok.

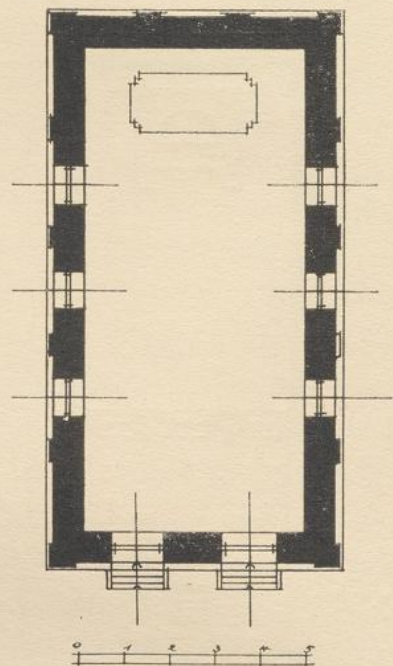


Abb. 8

Grundriß des Bôt im Vât
Xa:na:kräi, Phëtxäburi.

ankommt, was alles in dem Bôt unterzubringen ist. So ist z. B. der Bôt des Vât Süthät überaus lang, da man in ihm die ganze Jüngerschar zu Füßen Buddhas anbringen wollte. Freie Spannweiten bis zu 10 m konnte man nun

freilich leicht überdecken. Darüber hinaus aber ergaben sich Schwierigkeiten. Im allgemeinen übersteigt das Verhältnis der Länge zur Breite selten 1 : 2. Ursprünglich

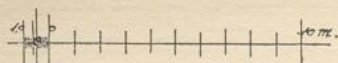
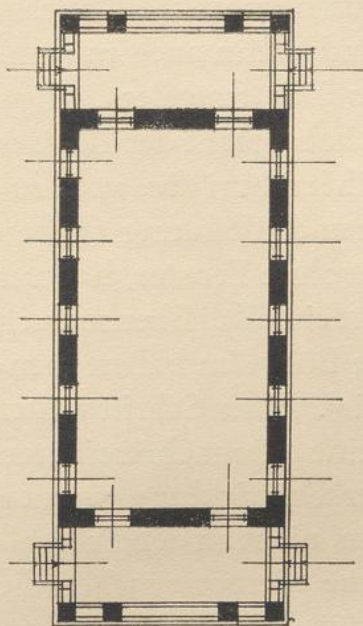


Abb. 9

Grundriß des Bôt im Vât
Sampha:ja, Bangkok.

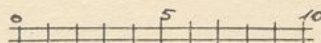
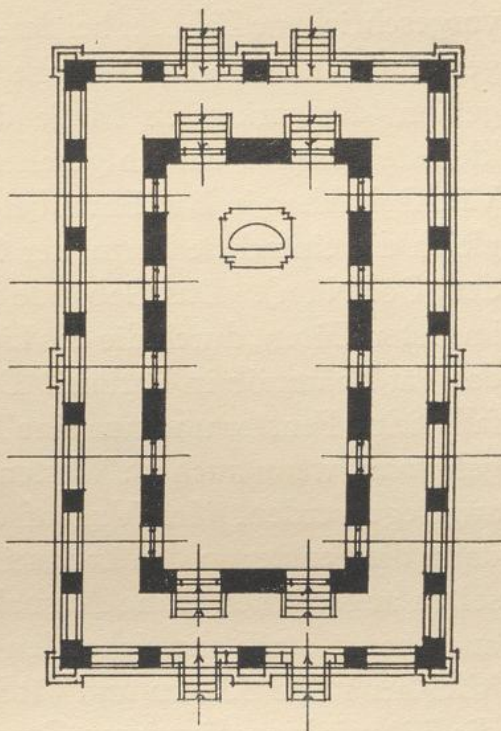


Abb. 10

Grundriß des Bôt im Vât Möngküt
Kra:sät, Bangkok.

waren wohl stets einfache Zahlenverhältnisse für die siamesische Architektur maßgebend, heutzutage aber sind sie vielfach in Vergessenheit geraten. Auch die Seiten des Quadrats, aus dem der Grundriß des Phra:chedi kon-

struiert ist, stehen zu dessen Höhe oft im Verhältnis 1 : 2; ebenso die Seiten des Rechtecks im Vät Säkēt und Vät Sūthāt, welches die die Kultgebäude einschließende Kämpfēng Kēo (Umfassungsmauer) bildet. Durch die vorgeschriebene Zahl der bei der Aufnahme in die Mönchsgemeinde anwesenden Mönche sind, wenn auch nur ungefähr, die geringsten Maße des Bôt festgelegt. Das kleinste Beispiel, das ich gesehen habe, stellt der Bôt des

- Abb.5 Vät Xiphakhao in Ban Phùn bei Phētṣāburi dar, auch zugleich die einfachste Form der Grundrißbildung (neben dem Bôt Nām). Das Gebäude ist ohne Fenster, hat nur im Osten Türen, durch die das Licht einfällt. Ebenso auch das Vät Thāmñōb in Ratburi. Die Bôt Nām haben ebenfalls keine Fenster und nur eine Tür¹. Einen Schritt weiter geht man, wenn auch im Westen eine oder mehrere Türen angelegt werden. Im Verlauf der Entwicklung werden dann die Fenster an den Langseiten, nicht an den Schmalseiten angeordnet. Eine Ausnahme hiervon machen die auch sonst stark abweichenden Bôt des Vät Ma:hathat, T. 25
Abb.6 Vät Xa:na:Sōngkhram und Vät Sa:buā Phētṣāburi. Ferner die Bôt mit kreuzförmigem Grundriß und das Vät Thephsirin, welches auf der Westseite zwei Türen und drei Fenster zeigt. Ursprünglich wurden die Fenster nur sehr klein gebildet, was bei der ungemein hellen Tropensonne

¹Also wie die griechische Tempelcella. Sicher bestehen Zusammenhänge zwischen beiden, doch müßten erst für Birma und Indien ähnliche Arbeiten geschrieben werden wie die vorliegende, um über diesen Punkt genauere Angaben machen zu können.

zur Beleuchtung ge-
nügt. Die Anzahl der
Fenster war meist un-
gerade, wie denn auch
sonst ungerade Zahlen
in der siamesischen
Kunst bevorzugt wer-
den. Ich erinnere an
die ungerade Zahl der
Etagen der Zeremo-
nienschirme, die nach-
her auch auf die Zahl der
Lotosblumen an den
Spitzen des Phra:chedi
bestimmend eingewirkt
hat. So zeigt der Bôt im
Vät Bangkhünphrôm-
nok eine Fensterachse,
im Vät Xa:na:kräi, Phët-
xäburi drei Fenster-
achsen, im Vät Sampha:
ja, Sômănăt Vihan und
Möngküt Kra:săt fünf
Fensterachsen, im Vät
Sămokrëng sieben Fen-
sterachsen (vgl. Abb. 4),
im Vät Phra:Këo neun,
Väng Na elf und Vät
Söngkham dreizehn.
Eine Ausnahme mit

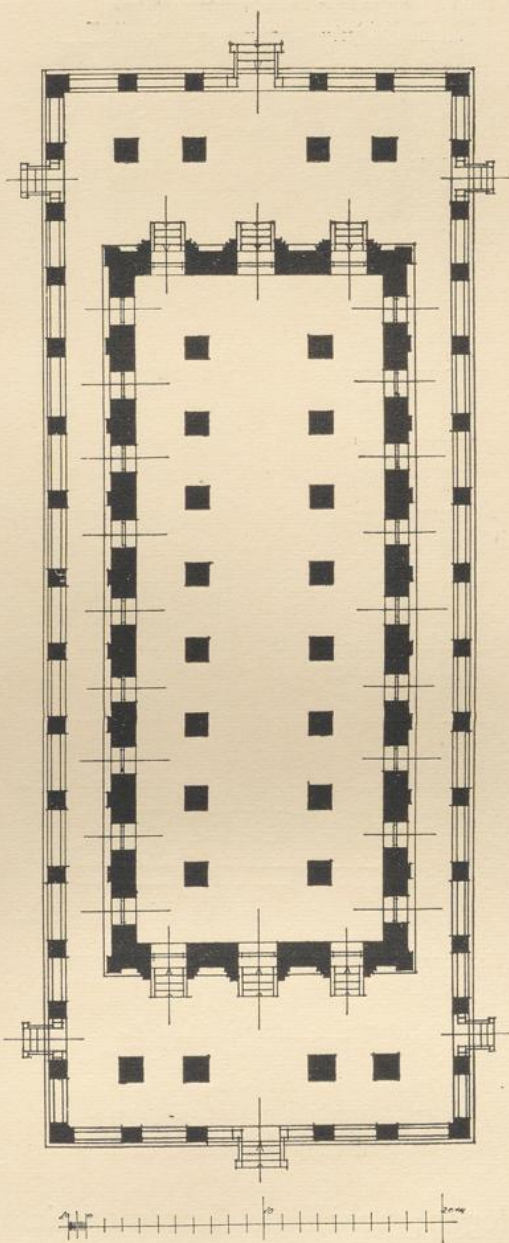


Abb. 11

Grundriß des Bôt im Vät Phra:Këo, Bangkok.

Abb.
7—10

Abb.
11

Abb.
12 u. 13

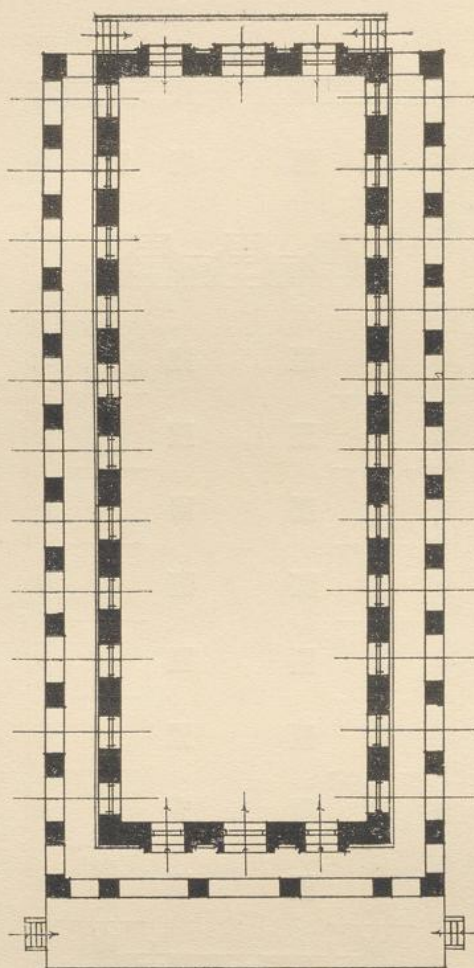


Abb. 12

Grundriß des Bôt Phra:Sičhng
am Väng Na, Bangkok.

sechzehn Achsen bildet Vät Ma:hathat (dabei zwei Türen eingerechnet), ferner mit sechs Achsen Vät Raxathivat und Bangkhünphröm-näi. Die Anordnung von fünf Fensterachsen ist das allgemein Gebräuchliche.

Noch einen Schritt weiter tat man durch Anlegung von meist zwei Türen zu jeder Seite des Buddhabildes an der Rückwand. Bei reicheren Anlagen wurde in der Vorderseite, in der Hauptachse, gerade dem Buddhabilde gegenüber, eine Mitteltür durchgebrochen, die stets etwas größer ist als die beiden Türen ihr zur Seite. Endlich ging man so weit, auch drei Türen an der Rückseite anzu-

legen; mehr Türen kommen nicht vor, ausgenommen beim Vät Ma:hathat, dessen Bôt auf jeder Langseite zwei Türen aufweist. So sehen wir denn, daß die Fenster an den Lang-

seiten, die Türen an den Schmalseiten angelegt werden. Bei der am meisten verbreiteten Anordnung finden sich je zwei Türen im Westen und Osten.

In einigen königlichen Vät werden besondere Festlichkeiten gefeiert, bei denen der ganze Hof beim König vorbeidefilieren muß. Man teilt die Beamten des Königs ein in Soldaten (Phönläröb Kra: lahôm) und Zivilbeamte (Phönlärüen, Ma:hathhäi). Bei einem königlichen Fest, z. B. dem Thù Näm, welches zweimal im Jahre wiederkehrt (es wird vor dem Könige das Wasser der Treue getrunken), treten die Beamten durch die mitt-

lere Tür zusammen ein; nach beendetem Treuschwur entfernen sich die Soldaten durch die vom Buddhabild aus rechts liegende Tür, die Zivilbeamten durch die linke Tür.

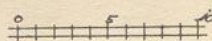
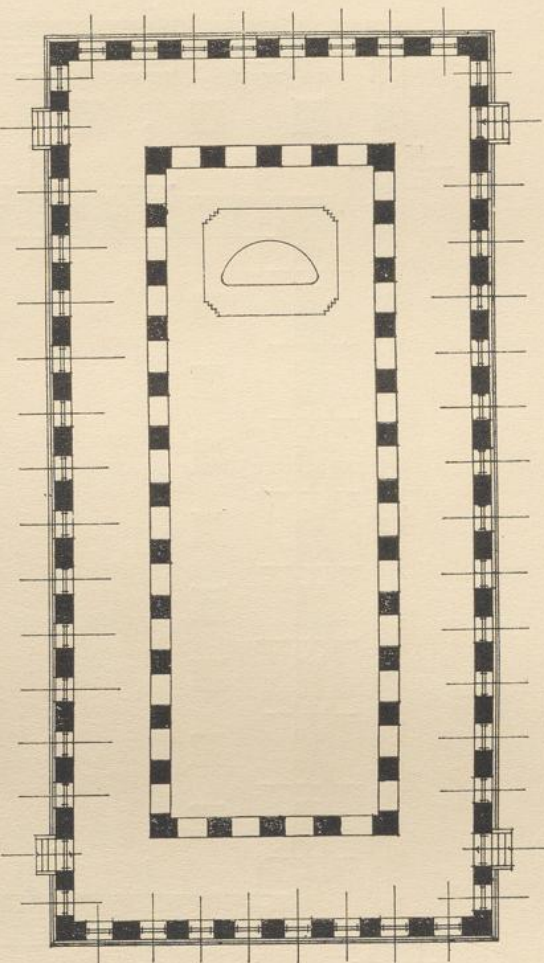


Abb. 13

Grundriß des Bôt im Vät Ma:hathat,
Bangkok.

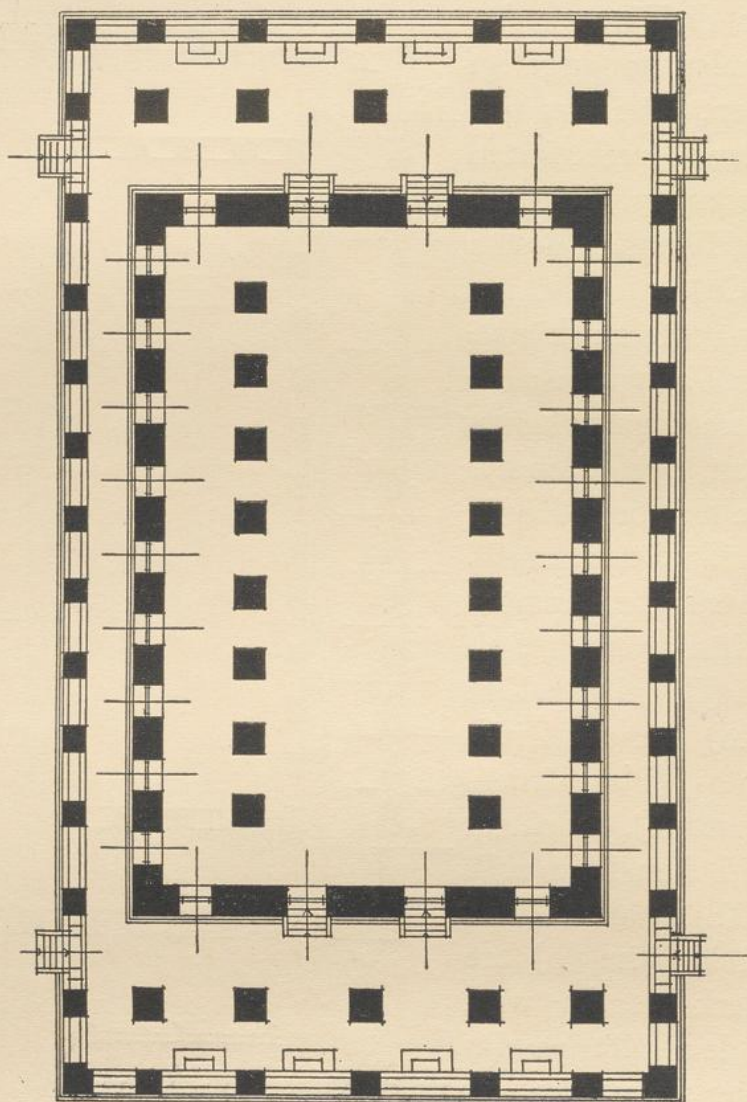


Abb. 14
Grundriß des Bôt im Vât Xetüphôn, Bangkok.

Diesem Brauche verdankt die mittlere Tür an der Ostseite ihren Ursprung. Sehr selten kommt die Anbringung einer dritten Tür an der Westseite vor, wie im Vät Phra:Këo¹.

Wenn die Spannweite zu groß ist, so werden zwei Seitenschiffe durch zwei Reihen von Pfeilern vom Hauptschiff abgetrennt, so im Vät Phô, Vät Phra:Këo, Bövöränivet, Sämplüm u. a. Die Seitenschiffe sind verhältnismäßig schmal und werden lediglich als Wandelgänge benutzt. Breitere Seitenschiffe (4—5 m breit) zeigen nur Vät Söngkham und Vät Ma:hathat. Bei den beiden letzteren wird auch das Seitenschiff als Umgang um den ganzen rechteckigen (ursprünglichen) Bôt herumgeführt. Das Buddha-bild steht also in diesem Tempel nicht, wie sonst stets üblich, an einer Wand. Mehr als ein Hauptschiff und zwei Nebenschiffe habe ich nirgends feststellen können. Diese Anlage kann nun erweitert werden, indem man ihr an der Ostseite eine offene Vorhalle gibt, deren Dach in einfachster Lösung auf zwei Pfeilern oder Säulen ruht und als Pultdach gegen den Giebel des Bôt anschneidet. Die Zahl der das Pultdach tragenden Säulen in der Vorderfront beträgt meistens vier, wie im Vät Lao. Im Grundriß zeigt eine solche einfache Vorhalle Vät Bangkhünphrömnäi.

Abb.

14

Abb.

15

T. 26

Abb.

16

¹ Das Vät Phra:Këo in Viengchăn ist eine Nachbildung des Smaragdbuddhatempels Vät Phra:Këo in Bangkok (siehe Vorwort der letzthin im Druck erschienenen Geschichte des Smaragdbuddha, aus dem Pali übersetzt von Phra:Pa:rjât Thämmäthat, Vorwort von Prinz Damrong, pag. 7 und 8).

Abb. Auch kann die Vorhalle auf beiden Schmalseiten an-
 17 geordnet werden, wie im Vät Sümklieng. In der Vorhalle

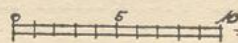
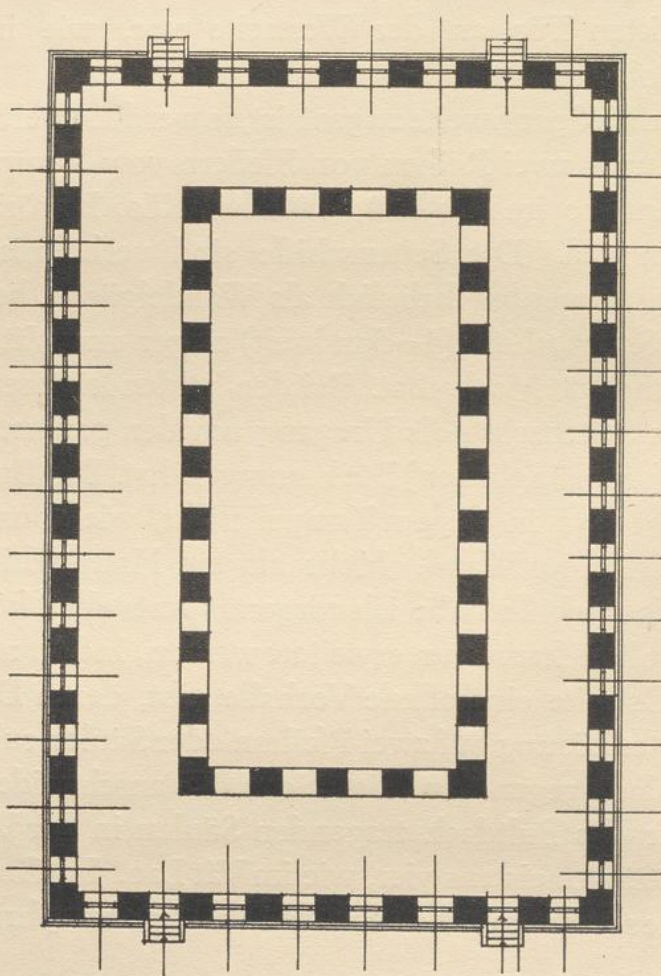


Abb. 15

Grundriß des Böt im Vät Söngkhram, Bangkok.

des Vät Phô finden wir sieben, in der des Vät Phra:Këo
 sogar acht Säulen. Bei diesen großen Anlagen läßt man

die eine Pfeilerreihe außen um den Bôt herumgehen, wodurch ein äußerer Umgang geschaffen wird, so im Vät T. 27 Säkët, im Vät Sampha:ja, im Vät Sômänät Vīhan, im Vät

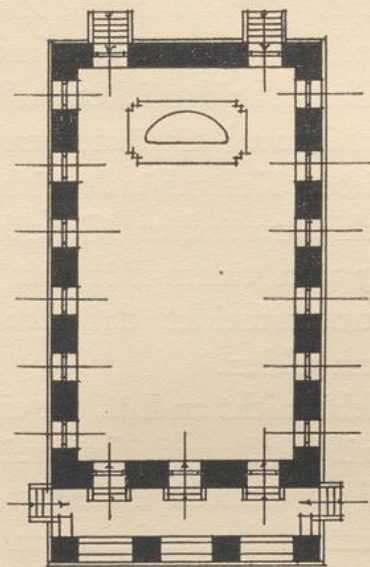


Abb. 16
Grundriß des Bôt im Vät
Bangkhünphrömnäi.

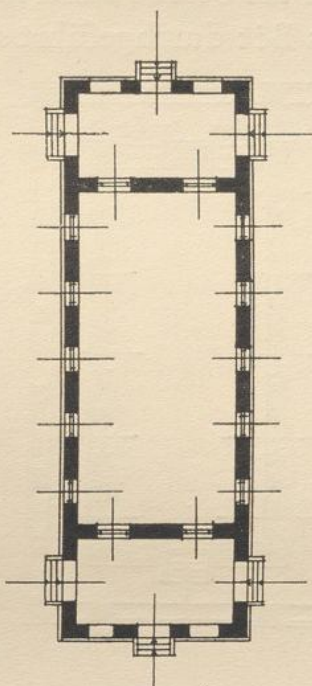


Abb. 17
Grundriß des Bôt im Vät
Sümklieng, Bangkok.

Känümat und vielen anderen. Die reichste Ausbildung Abb. erfährt diese Anlage dadurch, daß man die Pfeiler- oder 18 Säulenreihe, die die Vorhallen trägt, an einer oder an beiden Seiten verdoppelt. Für die Verdoppelung nur im Osten bietet Vät Thephsirin ein gutes Beispiel, während Vät T. 28

Abb. Sāmokrēng und Vāt Phô dieselbe Verdoppelung an beiden
 19 Vorhallen zeigen. Vāt Phra:Këo ist insofern noch reicher,
 als die Vorhalle hier drei Pfeilerachsen tief ist, von denen
 nur die beiden äußeren Pfeilerreihen in der Querrichtung
 des Bôt durchgeführt sind. Es ist dadurch eine herrliche

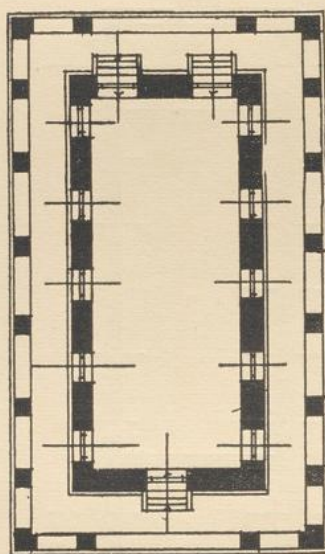


Abb.
 20

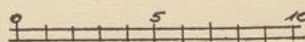


Abb. 18

Grundriß des Bôt im Vāt
 Känümat, Bangkok.

Raumwirkung erreicht. Eine Vor-
 halle mit drei durchgeführten
 Pfeilerreihen zeigt der Kāmbarien
 im Vāt Phô an beiden Schmalseiten.
 Es mag hier auch erwähnt werden,
 weil dieses Kultgebäude sich in
 der architektonischen Grundriß-
 bildung von einem Bôt nur da-
 durch unterscheidet, daß ihm die
 Băi Sema fehlen.

Es fehlt nicht an Bôt, die einen
 Grundriß mit Querschiff aufweisen.
 Eine eigentümliche Form ist da-
 durch entstanden, daß man an den
 Bôt in Vāt Bövörānivet einen Vihan
 anbaute. Es handelt sich hier um
 eine nachträgliche Vergrößerung
 des Bôt, wie schon aus der eigen-

tümlichen Lage der Băi Sema hervorgeht. Wahrscheinlich
 wurde der Durchbruch der Trennungswand bei der Auf-
 stellung der beiden großen Buddha aus Phitsānūlōk voll-
 zogen. Eine architektonische Bedeutung hat diese Anlage
 insofern nicht, als sie für die Gestaltung des Innenraums
 ganz ohne Folgen blieb. Statt die hier gegebenen Vorteile
 einer reicheren Anlage mit Blick in die Querschiffe aus-

zunutzen, wurden diese einfach mit Mauern zugesperrt, und der oblonge, rechtwinklige Innenraum blieb bestehen.

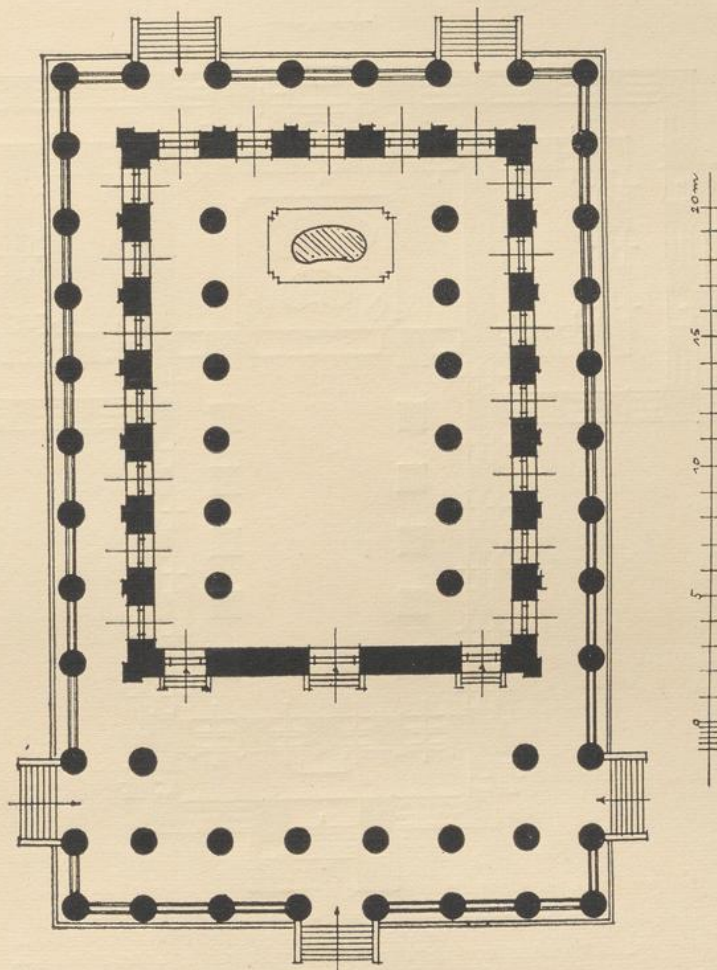


Abb. 19

Grundriß des Bôt im Vät Thephsirin, Bangkok.

Die beiden Querschiffe sind also nur äußere Anhängsel; auch im Aufbau sind die beiden Gebäude nicht organisch miteinander verbunden, da der First des Bôt nicht bis

zum First des Vihan durchgeführt, sondern mit einem Giebel über der Trennungswand abgeschnitten ist. Es

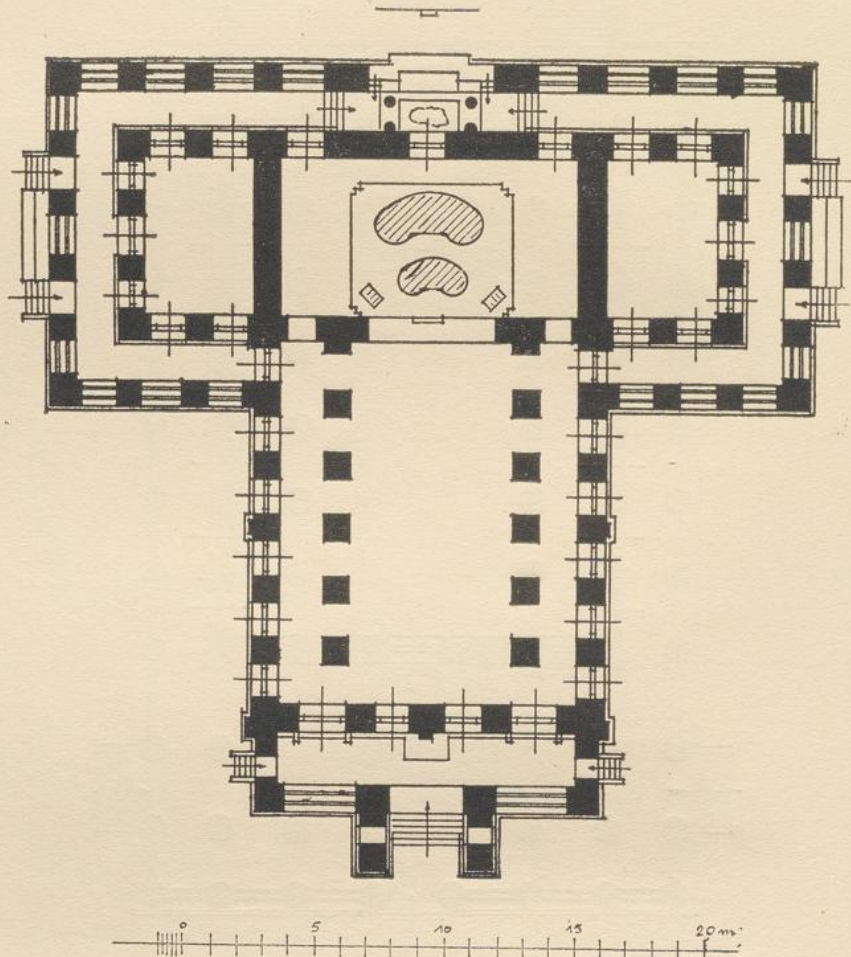


Abb. 20

Grundriß des Böt im Vāt Bövörānivet, Bangkok.

fällt daher ein Teil des Vihandaches senkrecht gegen diesen Giebel ab, was gerade hier in den Tropen wegen des überaus starken Regens hätte vermieden werden müssen.

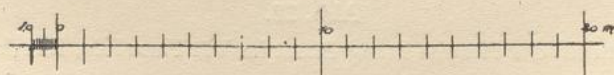
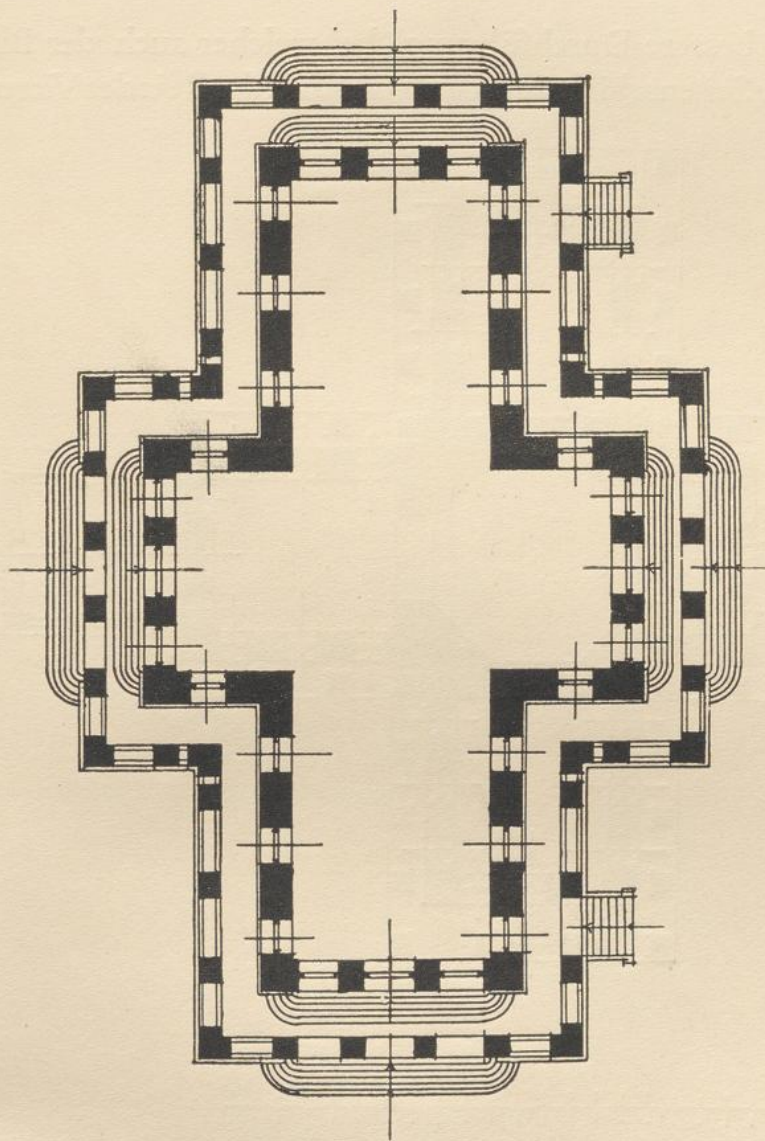


Abb. 21.

Grundriß des Phuttharattanasathan, Vang Na, Bangkok,
früher Vät Phra: Kéo Vang Na,

Eine bessere Durchführung, bei welcher auch der Blick
in die Seitenschiffe ausgenutzt ist und der Reiz der Vierung

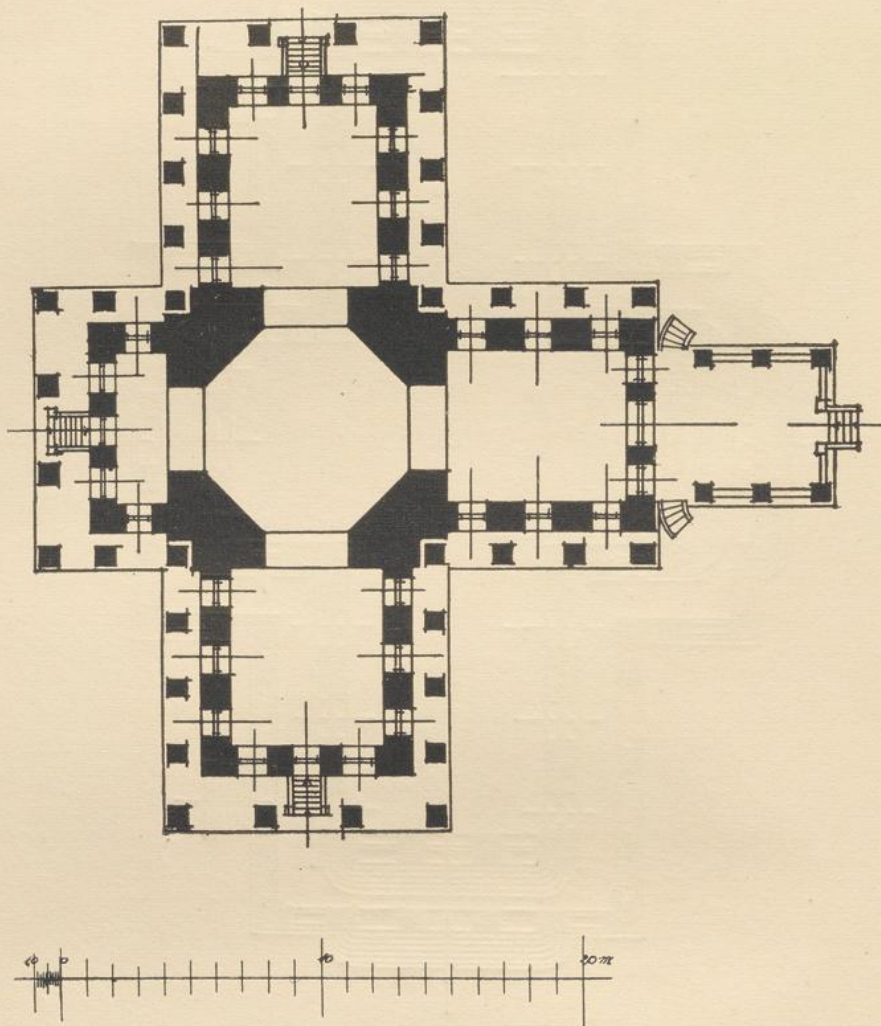


Abb. 22.

Grundriß des Phutthā Prang Prasat im Vāt Phra:Kéo, Bangkok.

zur Geltung kommt, hat Vāt Bēncha: aufzuweisen. Hier
ist allerdings nur bei einem Schiff die Anlage über kreuz-

Abb. 23 und 24
 Grundriß und Seitenansicht der Treppen des Böt-
 unterbaues im Vät Säkët,
 Bangkok.

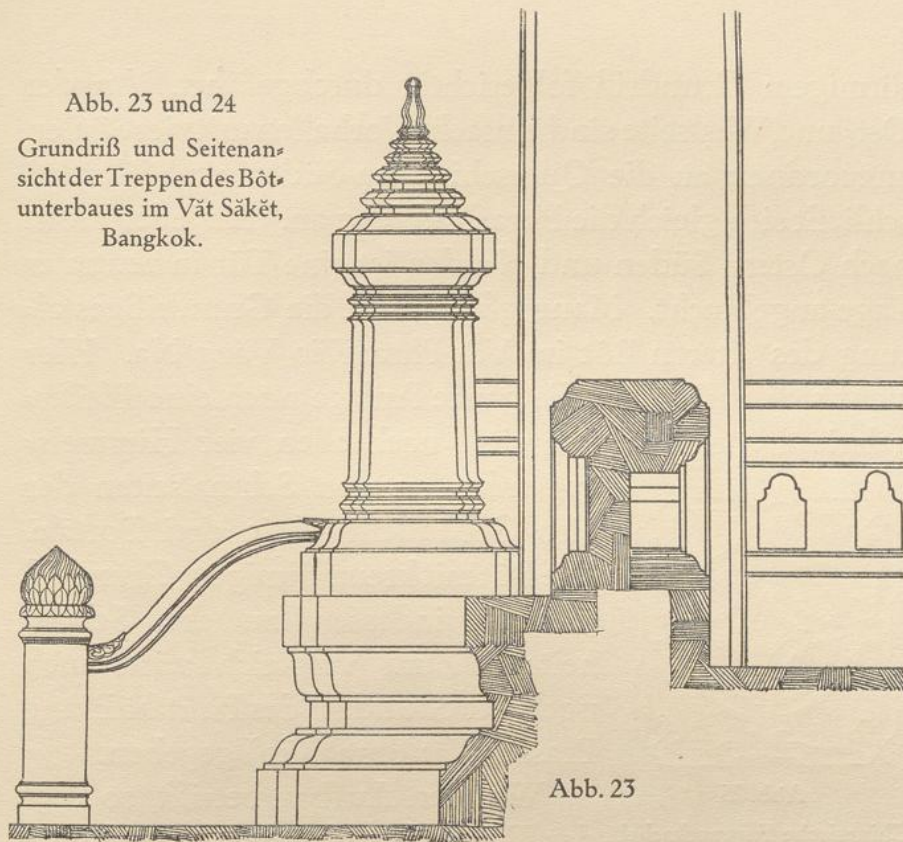


Abb. 23

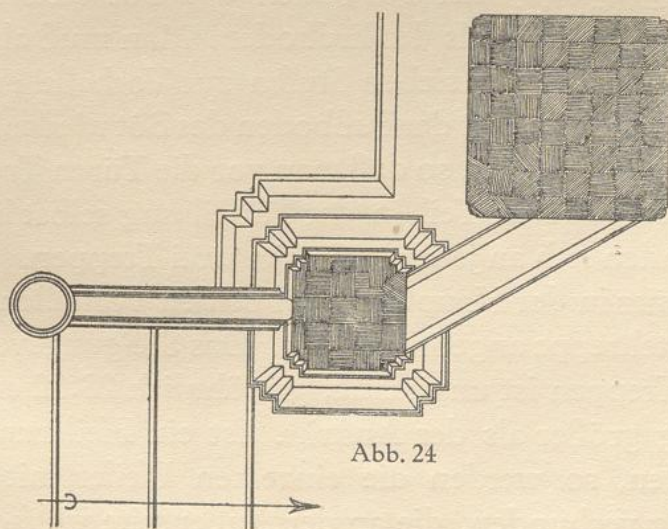


Abb. 24

förmigem Grundriß folgerichtig durchgeführt. An der Ost- und Westseite sind einfache Vorhallen mit vier Säulen angeordnet; an die Querschiffe im Süden und Norden schließt sich gleich die Phra:Ra:bieng an. An jeder Front nach Osten, Süden und Norden ist eine Tür in zentraler

Abb. 21 Lage angebracht. Mannigfaltiger ist die Grundrißgestaltung des älteren Bôt im Vât Phra:Këo Văng Na. Hier zieht sich außen um die ganze Anlage noch eine Pfeiler-galerie herum. Ferner sind nach allen vier Himmels-

gegenden an den Schmalseiten der vier Gebäudeflügel je drei Portale. Die Bôt mit kreuzförmigem Grundriß gehören indessen zu den Seltenheiten. Zum Vergleich wird auch noch der Grundriß des Phütthă Prang Prasat (Vât Phra:Këo) gegeben.

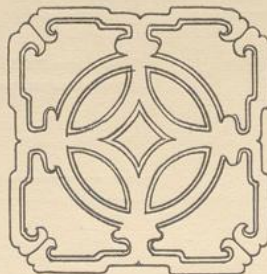


Abb. 25

Abb. 22

Abb. 23 u. 24 Chinesische Fayencekachel aus dem Vât Săkêt, Bangkok.

T. 29 Was den Aufbau betrifft, so liegt der Fußboden des Bôt stets höher als der Erdboden. Man muß also auf Treppen mit drei bis sieben Stufen zur Vorhalle emporsteigen. Vielfach liegt der Fußboden des Bôt wieder höher als der der Vorhallen, so daß man vor die Türen Treppen gelegt hat, die zum Teil in der Türleibung selbst liegen. Meist finden sich an jeder Langseite zwei Treppen. Dazu kann ferner in der Hauptachse an beiden Vorhallen noch eine Mitteltreppe angebracht sein. Das Steigungsverhältnis der Treppen ist ungünstig, gewöhnlich 28:22 cm, die Steigung größer als der Auftritt. Ist ein Pfeilerumgang vorhanden, so werden die einzelnen Pfeiler mit einer Brüstung verbunden, die an der Außenseite vielfach mit

durchbrochenen chinesischen Fayencen von quadratischer Form (32 cm) geschmückt ist. Diese als Schmuck allgemein verwendeten Fayencen machen auf den schnee- weißen glatten Putzflächen einen wundervollen Eindruck. Sie kommen in den Farben Dunkelblau, Grün, Grau und Goldbraun vor. An Stelle dieser Platten werden vielfach auch Fayencedocken derselben Farbe angewandt. Auch diese werden aus China eingeführt und zeigen feine, überaus reiche Profile. Bei ganz hervorragenden Anlagen, wie im Vät Phra:Këo, wird diese Brüstung mit chinesischen Fayencetafeln geschmückt, in welche Blumen und Tierstücke in überaus feiner Durchführung eingebrannt sind. Vät Xetüphön zeigt an der Brüstung einen Fries auf Marmortafeln mit Darstellungen aus dem Ramäkien (Rāmāyana¹) in sehr wenig vortretendem Relief (siamesische Arbeit). An der Innenseite der Brüstungen sind mehrfach kleine Vertiefungen angebracht, in die man bei Festlichkeiten Lampen hineinstellt. Der ganze Tempel erstrahlt dadurch hell in der Dunkelheit, ohne daß man ein einziges Licht sieht. Diese Lampen wirken ähnlich wie die Bühnenlampen an der Rampe unserer Theater.

Der untere Teil des Bôt hat in der Regel eine schön profilierte Basis. Nur ganz kleine Anlagen, wie Vät Bangkhünphrömnok, verzichten auf diesen Schmuck. Ist eine äußere Galerie vorhanden, so haben in vielen Fällen sowohl der Unterbau derselben als auch die Wände des Bôt eine solche Basis. Es ist eine Eigentümlichkeit des siamesischen Tempels.

¹Indisches Heldenepos, das von den Siamesen übernommen wurde.

mesischen Stils, daß gerade Linien gern vermieden werden. So sind denn diese Fußgesimse ganz unmerklich durch-

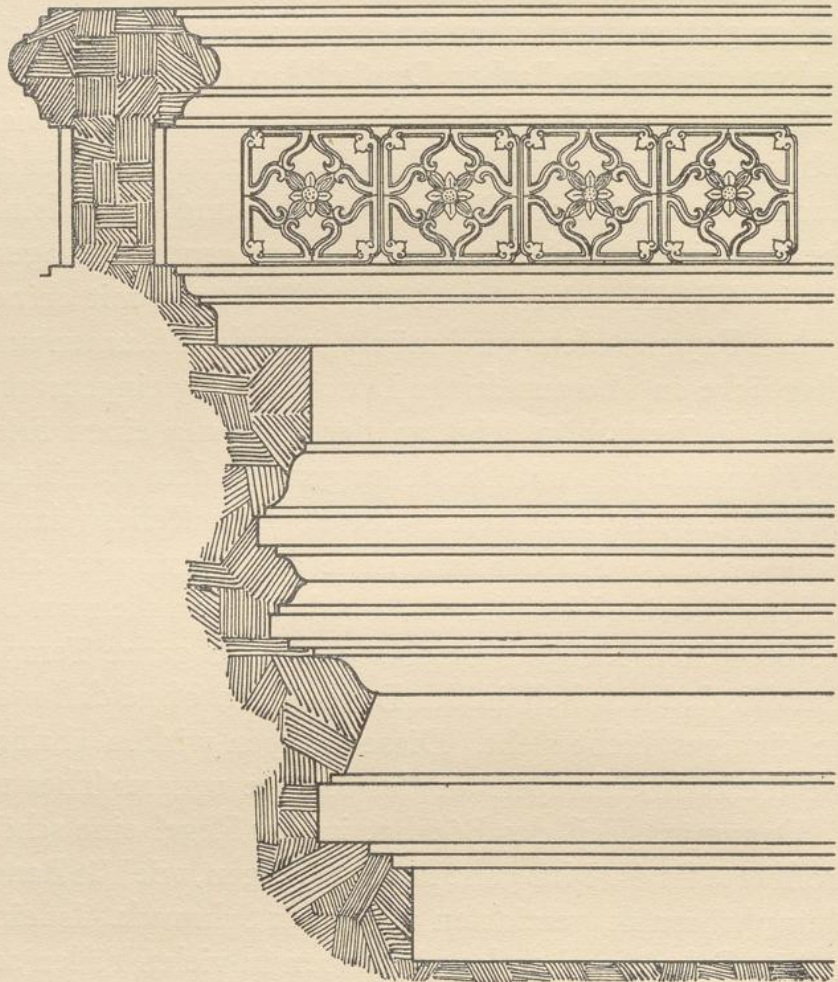


Abb. 26

Basisprofil vom Vät Süthät, Bangkok.

gebogen, so daß die Mitte tiefer liegt. Erst in neuerer Zeit wird diese Durchbiegung immer schwächer; so zeigt Vät

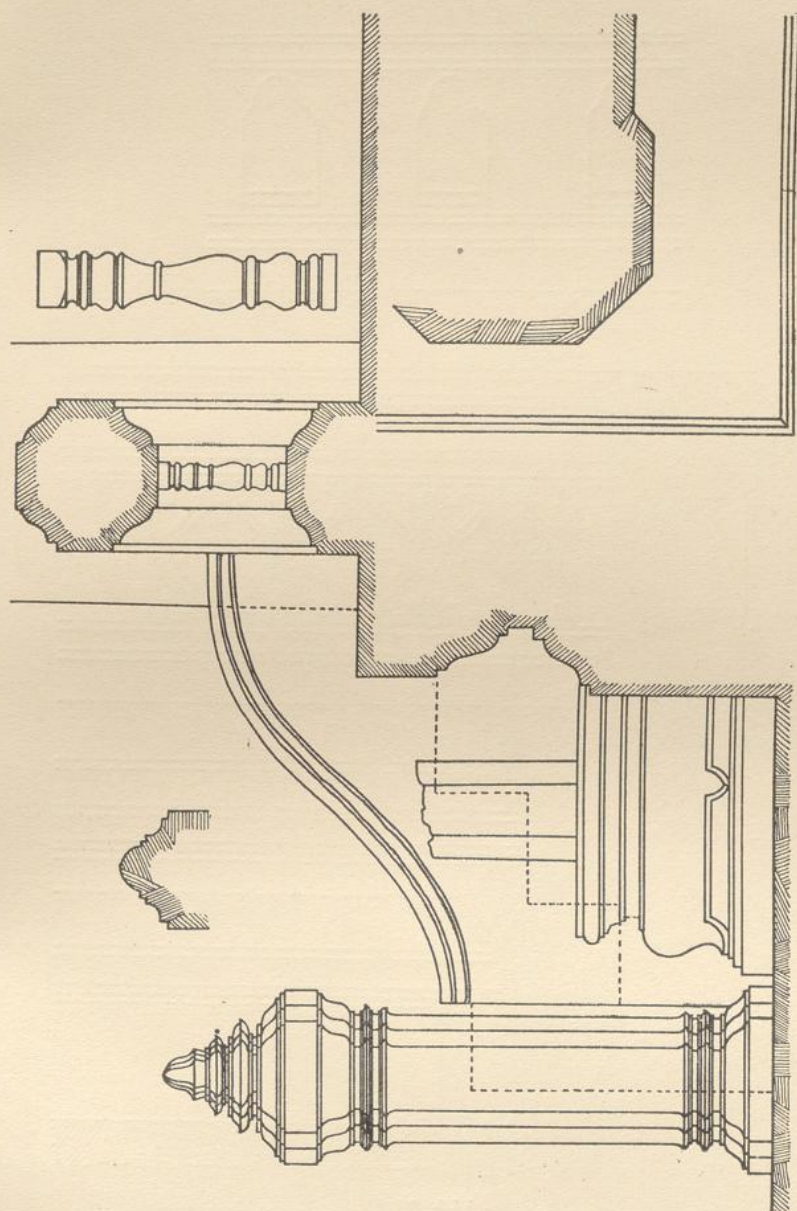


Abb. 27

Basisprofil mit Dockengeländer, Phra:Pa:thöm.

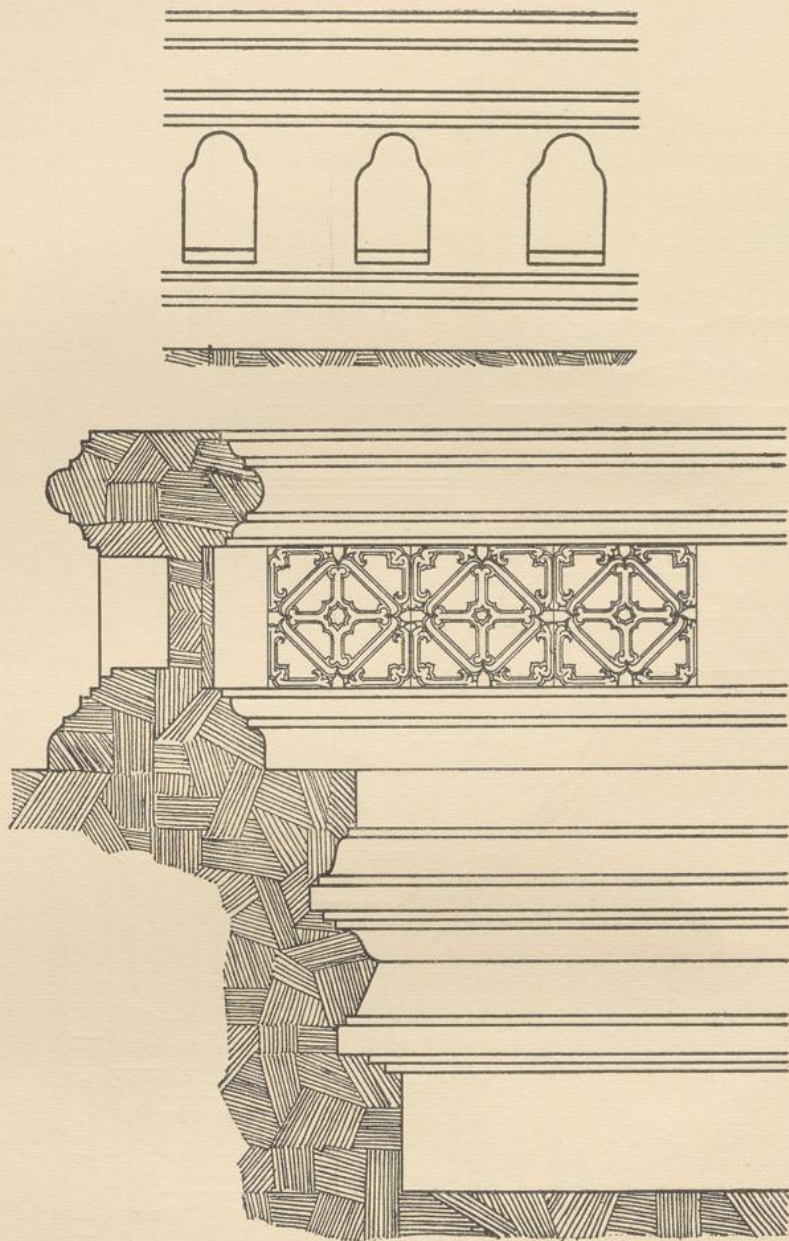


Abb. 28

Basisprofil mit Nischen für Lampen, Vät Sūthāt, Bangkok.

Thephsirin ganz gerade Fußgesimse. Beim Vät Bëncha: ist kein eigentliches Durchhängen nach der Kettenlinie mehr vorhanden, sondern die Ecken sind nur ein wenig ange-

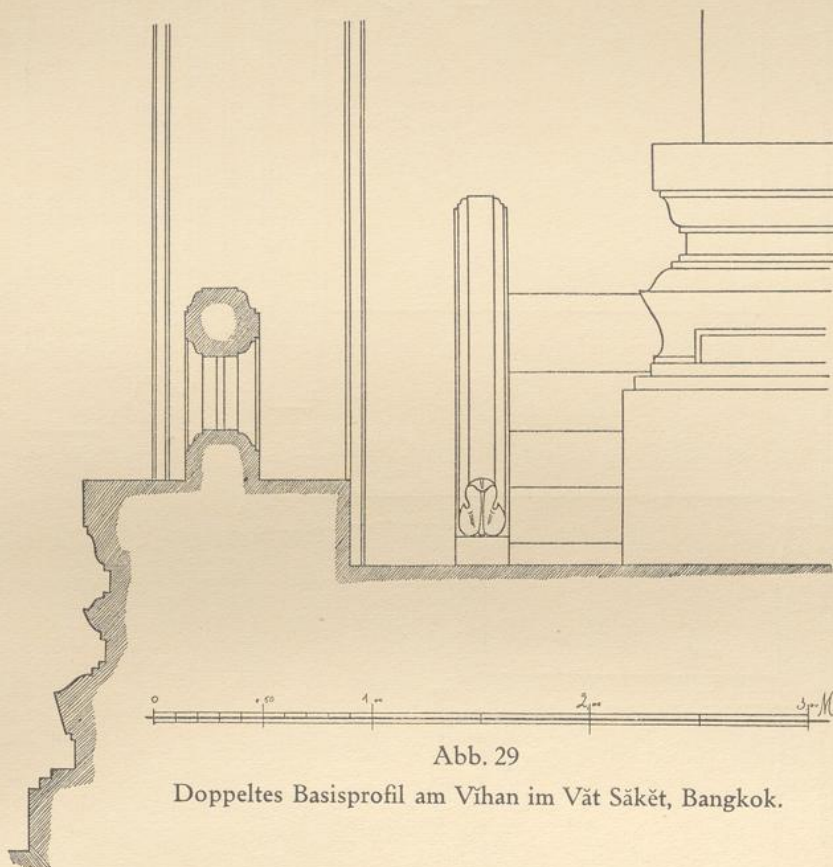


Abb. 29

Doppeltes Basisprofil am Vihan im Vät Säkët, Bangkok.

hoben. Stark ausgebildete Durchbiegung finden wir bei den alten Vätbauten in Phëtxäburi. Sind die Băi Sema (Grenzzeichen) an dem Bôt selbst aufgestellt, so verkröpft sich das Gesims um den dadurch gebildeten Vorsprung, während die Türen die Gesimse glatt durchschneiden.

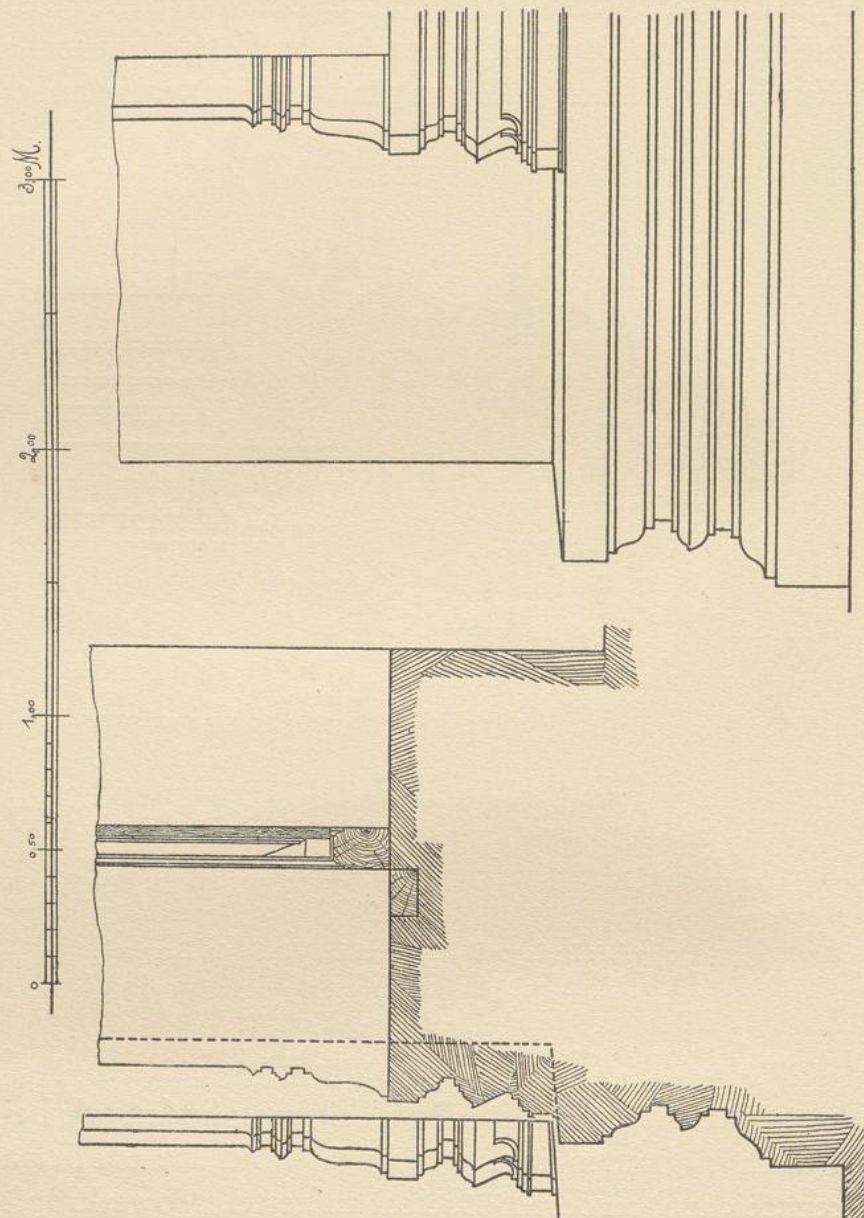


Abb. 30

Schnitt durch die Fensterbank am Bôt im Vät Säkët, Bangkok.

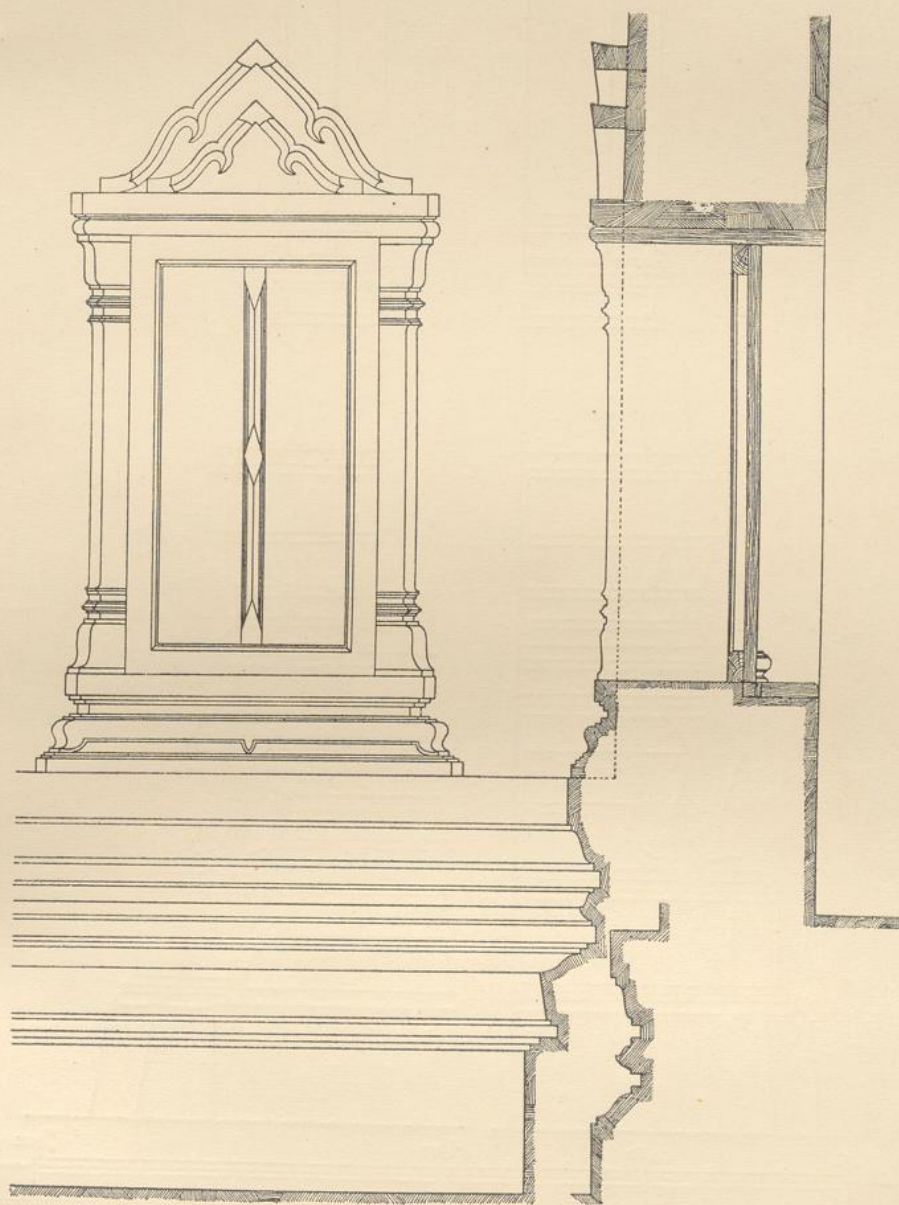


Abb. 31

Ansicht und Schnitt durchs Fenster des östlichen Vihān Thīt des Pra: thömmāchedi.

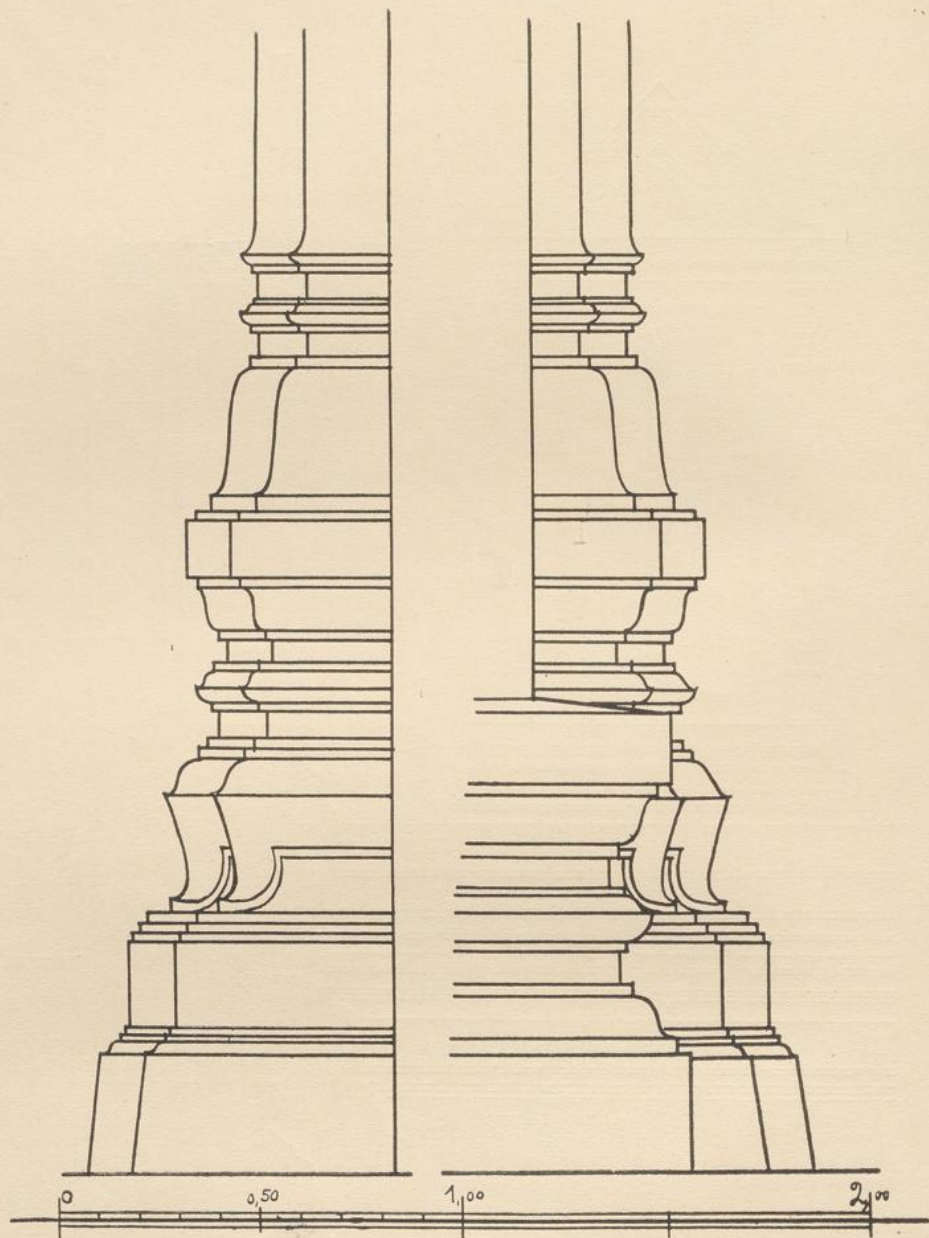


Abb. 32

Basisprofil des Türrahmens am Bôt des Vät Säkët, Bangkok.

Türen und Fenster des Bôt sind stets rechtwinklig mit horizontalem Sturz, der durch eine 5 bis 8 cm starke Teakholzbohle gebildet wird. Fenster- und Türbogen als oberer Abschluß waren früher nicht üblich. Doch kommen seit der europäischen Beeinflussung Spitzbogen vor. Auch in diesen Fällen werden die Türen mit horizontalem oberem Abschluß gebildet. Über dem horizontalen Teakbrett wird ohne Entlastungsbogen mit horizontalen Schichten weitergebaut. Diese unvollkommene Konstruktion ist eine schwache Seite der siamesischen Baukunst. Die ovalen Türen und Fenster an der Phra:Ra:bieng der Pra:thôm-mächedi sind ebenfalls auf europäischen Einfluß zurückzuführen.

Die Umrahmungen der Fenster und Türen haben stets wieder eine eigene Basis, wenn man das untere Gesims so nennen kann, das auf der Basis des ganzen Bôt aufsitzt. Darauf erheben sich zu beiden Seiten Säulen, die nach den Außenseiten ein- oder zweimal verkröpft sind. Innen schneidet das Fenstergewölbe glatt durch die Profile der Basis und des Kapitells. Oberhalb des Horizontalbrettes, manchmal dasselbe verdeckend, befindet sich eine horizontale Platte, die durch die beiden Säulen getragen wird und etwas über die Kapitelle der tragenden Säulen hervorragt. Über dieser Platte erhebt sich dann die plastische Nachbildung eines doppelten Giebels mit dekoriertem Giebelfeld und den in Putz nachgebildeten Windbrettern, die dieselben Formen zeigen wie die Dächer, Schlangenleiber und Köpfe, nur, dem Material entsprechend, nicht so weit ausladend. Einen ähnlichen Rahmen weisen die Türen auf, nur mit dem Unterschiede, daß hier das Fuß-

Abb.

30

Abb.

31

T. 30

- Abb. gesims des Rahmens durch die Tür und die Treppe glatt
 32 durchschnitten wird. Da die Basis des Bôt und das Fuß-
 gesims der Tür meist nicht dieselbe Höhe und dasselbe
 Profil aufweisen, so entstehen bei deren Durchdringung
 Verschneidungen, die nicht richtig gelöst erscheinen; nur
 in wenigen Fällen hat man es verstanden, hier Verbindungen
 zu erzielen. Statt der Bedachung über den Säulen nach
 Art der Holzgiebel können auch andere Bauglieder dienen,
 T.31 so z. B. im Vät A:nöng. So sind bei dem kleinen Vät dicht
 beim Schlosse Bang Pa:Īn Phra:Prang in Flachrelief über
 den Fenstern angetragen. Auch findet sich die im Flach-
 relief aufgetragene Form des Möndöb als Bekrönung von
 T.32 Fenstern und Türen, so beim Vät Thephsĭrin. Es kann
 auch die ganze Umrahmung in Ornament aufgelöst sein.
 Bei dieser Form finden wir hauptsächlich älteren euro-
 päischen Einfluß aus der Zeit des Barock. Ein gutes Bei-
 spiel bieten die Umrahmungen der Fenster des Vĭhan
 Phra:Non im Vät Xetüphön, die geradezu eine Über-
 tragung reicher Spiegelrahmen in die Außenarchitektur
 darstellen. Die Profile der Fenster- und Türumrahmungen
 werden dann wieder von feineren Ornamenten über-
 spannen, die auf die fertiggeputzten Profile in Mörtel
 aufgebracht sind. Will man die Wirkung noch verstärken,
 so vergoldet man diese Putzornamente und legt den Grund
 mit Spiegelmosaik aus. Diese Technik, so schön sie wirkt,
 eignet sich wenig zur Außenarchitektur und verlangt kost-
 spielige Reparaturen. Es ist kaum möglich, die so ge-
 schmückten Teile nur einigermaßen instand zu halten.
 Bei den freien Ornamentumrahmungen werden vielfach
 die einzelnen Blattranken aus Holz geschnitzt, an die ge-
- 92

putzte Wand genagelt und dann mit Putz oder Lack überzogen. Dies sind minderwertige, kurzlebige Dekorationstechniken, die mit der sonstigen monumentalen Architektur und den großzügigen Gesamtanlagen nicht in Einklang zu bringen sind. Auch findet man Fenster- und Türrahmen mit Mosaik verziert.

Da die Mauern durchweg sehr stark sind, so sind die Fenster- und Türleibungen tief; die Fenster und Türen sind ausschließlich aus bestem Teakholz gearbeitet und weisen sehr starke Abmessungen auf. Fenster- und Türanschlag wie in Europa gibt es nicht. Die 12 bis 25 cm breiten Rahmen werden einfach mit in die Mauer eingebaut, so daß sie von außen und innen sichtbar bleiben und nur von dem später aufgetragenen Putz der Leibungen um wenige Zentimeter verdeckt werden. Die Behandlung der Türen und Fenster ist ganz gleichartig. Das untere Rahmenholz bei den Türen wird daher nicht in den Fußboden versenkt; die Türflügel selbst sind starke Bretter, stets, sogar bei den kleinsten Abmessungen, sind zwei Flügel vorhanden. Der Mittelpfosten ist nach



T.33

Abb. 33
Fensterflügel im Vät
Phlābphlachāi, Bangkok.



Abb. 34

Detail von einem Türflügel in Schwarz-Gold-Lacktechnik im Vät Süthät, Bangkok.

beiden Seiten abgeschrägt, so daß er nach vorn eine Schneide zeigt. Oben, unten und in der Mitte bleiben einzelne Flächen stehen, die mittleren haben die Formen eines ganzen, die



Abb. 35

Ka:nök-Ornamente, nach siamesischer Auffassung: stilisierte Reisblüten.

oberen und unteren die eines halben Rhombus. An dem einen Flügel ist der Fensterpfosten befestigt; die Fenster und Türen schlagen stets nach innen auf. Noch reicher als die Fensterumrahmungen sind die Fensterflügel behandelt.

- T.34 Es gibt da verschiedene Ausführungen, zunächst die geschnitzten Tür- und Fensterflügel, welche meist in Hochrelief ausgeführt werden. Häufig werden hier Torwächter dargestellt, in anderen Fällen Baumgruppen oder Flächenornamente. Im Vät Phra:Kéo finden wir an den Toren der Einfassung der drei Kultgebäude neben dem Bôt solche Schnitzereien in Dreiviertelrelief: Torwächter, auf Löwen stehend. Das berühmteste Beispiel von geschnitzten Toren sind die des Vihan im Vät Süthät, die zum Teil von König Phra:Lötla selbst gearbeitet wurden. Flächenmuster in zwei übereinanderliegenden Bildflächen, so daß das erste durchbrochen vor dem Grundierungsmuster steht, zeigen Vät Dok Mäi und Vät Raxäpra:dît. Schöne Beispiele der
- T.35 Darstellung von Baumgruppen finden sich auf den Türen Abb. im Vät Môlilôk. Der Untergrund wird meist in Spiegelmosaik ausgelegt.
- T.36 Als zweite Dekorationstechnik ist die Schwarz-Gold-Lackmalerei anzuführen, goldene Ornamente und Figuren auf schwarzem Lackgrunde. Gerade diese Technik ist national siamesisch¹, seit Hunderten von Jahren geübt, jetzt aber auch im Verfall begriffen, weil einerseits die geeigneten Arbeitskräfte fehlen, andererseits bei der hastigen

¹ Diese Technik wurde früher auch in Birma und Kambodja geübt, die ja mit Siam zusammen eine Kulturgemeinschaft, wenigstens bis zu einem gewissen Grade, bilden. Selbst in Java haben sich Fragmente solcher Lackarbeiten gefunden. Die Herstellung chinesischer und japanischer Schwarz-Gold-Lacke beruht auf einer ganz anderen Technik.

Bauart nicht die nötige Ruhe vorhanden ist, den Lack wie früher richtig zu schleifen und trocknen zu lassen. Diese Techniken sind in einer Zeit entstanden, in welcher Zeit und Arbeitsaufwand noch geringen Wert hatten. Der Motivenschatz ist hier der gleiche wie bei der vorhergehenden Technik, vermehrt durch kleinfigürliche, erzählende Darstellungen. Gerade in der Schwarz-Gold-Technik sind die Flächenmuster meisterhaft und mannigfaltig durchgeführt. Sind figürliche Darstellungen gewählt, so wird der ganze Hintergrund mit Flächenornamenten in kleinem Maßstabe ausgefüllt. Das feine Empfinden der siamesischen Künstler tritt in diesen Arbeiten besonders hervor. Als Flächenornament dienen meistens Ka:nökformen¹ in den verschiedensten Abarten. In jeder Stilphase wurden diese Ornamente anders gezeichnet. Hierin liegt eins der wenigen Kriterien für das Alter derartiger Arbeiten. Sehr beliebt sind auch Blumenhintergründe chinesischen Ursprungs, jedoch nach dem Stilempfinden der Siamesen umgearbeitet. Als schönste Beispiele großer Torwächter sind anzuführen die an den Toren der Phra:Ra:bieng im Vät Süthät und im Bôt des Vät Ko:, von Flächenmustern die Türen im Vät Chëng, Vät Thong, Vät Sômănăt Vihan. Figurenreiche Darstellungen bieten die Türen und Fenster des Vät Süthät. Solche Arbeiten halten sich, Wind und Regen ausgesetzt, etwa 20 Jahre; nach Ablauf dieser Zeit müssen sie erneuert werden. In Innenräumen dagegen überdauern sie Jahrhunderte. Die schönsten Muster sind

¹ Das Ka:nökornament ist nach siamesischer Tradition durch die Stilisierung der Reisblüte entstanden.

jetzt in der Nationalbibliothek des Schlosses zu Bangkok zu einer unvergleichlichen Sammlung vereinigt.

Den herrlichsten, aber zugleich zeitraubendsten T. 37, Schmuck bilden die Perlmuttereinlegearbeiten in Schwarz= 38, 39, Lackgrund. Auch hier können wir zwischen figur= 40, 41 lichen Darstellungen und Flächenmustern unterscheiden. Figurenschmuck haben die vier Türen am Bôt des Vât Xetüphôn, Rankenornamente die Portale, Flächenornamente die Fenster des Vât Phra:Këo, ebenso die Tore des Bôt im Vât Phra:Jürävông, Vât Changvang Phuâng und Vât Kanumat. Diese Arbeiten sind haltbarer als die in Schwarz=Gold=Technik. So befindet sich in Phitsänülök eine berühmte, Jahrhunderte alte Tür. Leider ist die Perlmuttereinlegetechnik tatsächlich so weit ausgestorben, daß man heute nicht mehr so viel Kunsthandwerker dieses Zweiges zusammenbringen kann, um noch einmal derartige Tempelportale herzustellen. Nur einzelne alte Leute mögen noch derartige Arbeiten liefern. Nur wenn die Regierung alles daran setzt, dieses Kunsthandwerk wieder zu beleben, könnte es erhalten werden.

Alle hier erwähnten Techniken dienen zum Schmuck der Fenster und Türen an den Außenseiten. An der Innenseite werden die Ornamente mit Wasserfarben gemalt, es sind meist Bilder blumentragender Göttergestalten (Thevâda).

Die Mauern und Pfeiler des Bôt ebenso wie des Vihan sind unverhältnismäßig stark gebaut; Mauerstärken bis zu 160 cm sind nicht außergewöhnlich. Es ist eine Eigentümlichkeit siamesischer Bauweise, daß alle Mauern und Pfeiler sich, ähnlich wie bei den ägyptischen Bauwerken,

nach oben hin verjüngen. Gewöhnlich sind sie mit Putz überzogen; zuerst wird eine einfache Mörtelschicht aufgetragen, dann feiner, blendend weißer Kalkmörtel ohne Sandzusatz, der noch spiegelblank poliert und geschliffen wird. Diese Art Putz hält sich sehr gut und bietet vor allem dem Pflanzenwuchs keine Angriffsflächen. Um reichere Wirkungen zu erzielen, verkleidet man die ganzen Wände und Pfeiler mit grauem Marmor von besonders T.42 schönem Fugenschnitt oder Rautenmustern, so im Vät Raxäpra:dīt und Vät Bëncha:. Ferner hat man auch in die weiße Putzfläche Blumen aus buntglasierter Terrakotta im Rautenmuster eingedrückt, so im Bôt Vät Arün. T.43 Schließlich ging man dazu über, ganze Gebäude mit Fayencetafeln zu bekleiden, so den Vihan im Vät Arün T. und Vät Raxäböphīt. Diese Fayencetafeln sind in China 44 u.45 nach siamesischen Zeichnungen hergestellt. Die reichste Form stellt Vät Phra:Këo dar, bei welchem die Außenseite des Bôt vollständig mit Mosaikflächenornament bedeckt ist, das sich über alle Gesimse und Säulen hinzieht. Hier sind sogar die Holzkehlen der Fußgesimse des Bôt mit tragenden Khrüt belebt. Die Tür- und Fensterleibungen sind mit vergoldetem Stuckrelief geschmückt, das Türwächter auf Löwen darstellt. Der Grund dieses Reliefs ist wieder mit Spiegelmosaik ausgelegt. Was Reichtum der dekorativen Behandlung betrifft, so dürfte im Vät Raxä T. böphīt und Phra:Këo die äußerste Grenze der Möglich- 46 u.47 keit erreicht sein, ohne jedoch schwülstig oder überladen zu wirken.

Die Pfeiler, die auch durch Säulen ersetzt werden können, zeigen bei reicheren Anlagen doppeltverkröpfte

T. 48 Ecken (jo mǎi sǐb song), so daß der Querschnitt zwölf vor-
springende Ecken aufweist. In der Regel zeigen die Ecken
der Pfeiler den Viertelrundstab mit kleinen, abgesetzten

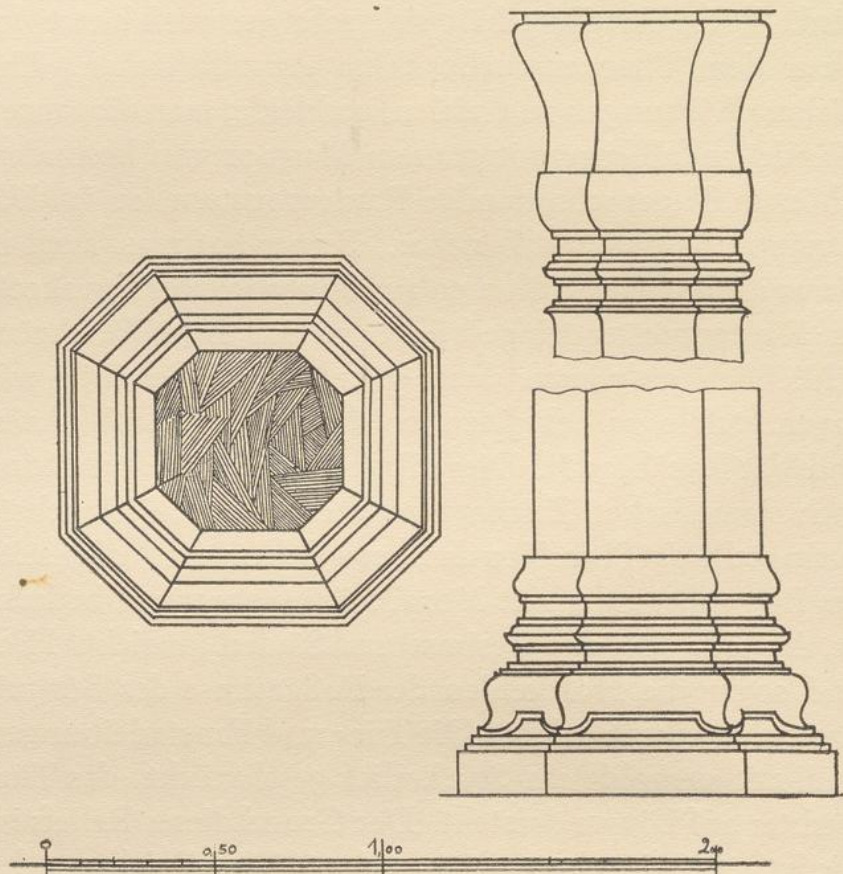


Abb. 36

Säulenbasis und Kapitell Phra:Pa:thöm.

Kanten. Bei dieser Anordnung erhalten die Pfeiler meist
Abb. ein Lotoskapitell, bisweilen auch eine Basis mit reicherer
36 Profilbildung, ähnlich den Fußgesimsen des Bôt, so im
100

Vät Phra: Kéo und Vät Sùthăt, doch kommen Basen nur selten vor. Will man den unteren Teil des Pfeilers trotz-

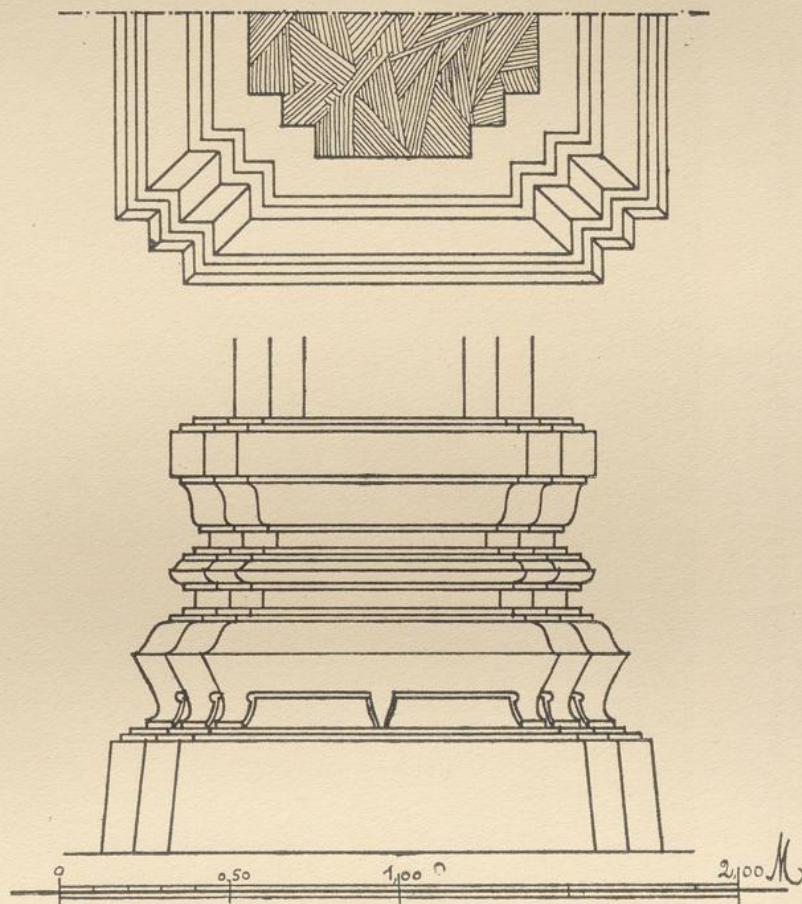


Abb. 37

Basis der Pfeiler am Vihan im Vät Sùthăt, Bangkok.

dem hervorheben, so wird er mit Marmortafeln ohne Profil verblendet (Vät Xetüphôn). Dreifach übereinanderge-
lagerte Lotoskapitelle zeigt eine Säule im Vät Bëncha:.

Abb.

37

T. 49



Abb. 38

Umrisszeichnung zu einem Gemälde, darstellend eine Szene aus dem Ma:ha Xa:nök Xadök:
Elefantenkampf der feindlichen Brüder.



Abb. 39

Umrisszeichnung aus einem Wandgemälde, darstellend eine Szene
aus den Thössaxat: Tod des Sūvännäsam.

Im Innern sind die Bôt ebenso wie die Vîhan vielfach mit Gemälden geschmückt, welche die hohen Wände



Abb. 40

Umrisszeichnung zu einem Gemälde aus dem Vetsāndonxadök.

ringsum von oben bis unten überfluten. Meist werden in dem Bôt zwischen den Fenstern Darstellungen aus den
104

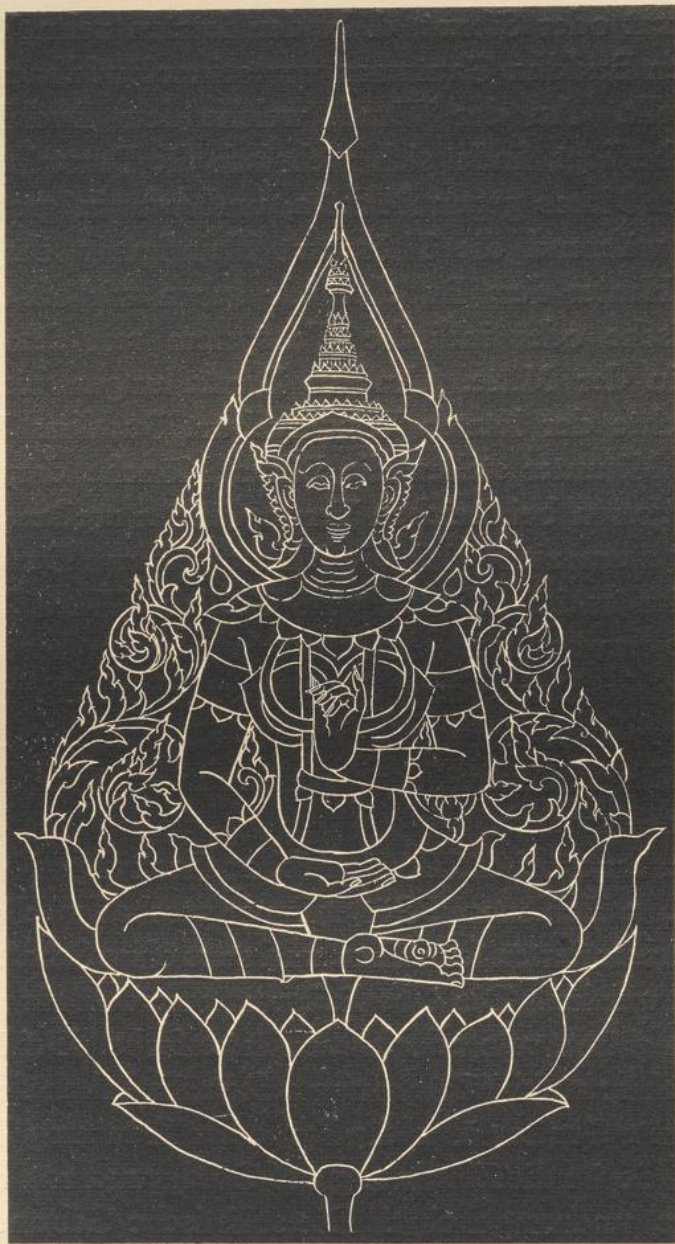


Abb. 41

Darstellung der buddhistischen Heiligen Phra:Khänta.

Thössäxat oder Sībxat, d. h. den letzten zehn Wiedergeburt Buddha-Gautamas vor seiner Buddhaexistenz, dargestellt. An der Wand, welche dem Buddhabilde gegenüberliegt, findet sich mehrfach die Darstellung des Kampfes Māras gegen Buddha, und zwar in großen Figuren, während die Thössäxat kleinfigurig dargestellt sind. Hinter dem Buddhabilde sehen wir oft das alt-siamesische oder indische Weltsystem mit dem Berge Meru in der Mitte. Andere Darstellungen bietet die Geschichte der letzten Wiedergeburt Buddhas Vetsāṇḍons. Mitunter stellen die Bilder Mönche dar, die in Meditationen bei Leichen Verunglückter weilen. Über den Fenstern zieht sich die Malerei bis zur Decke hinauf, hier meist Scharen von Göttern (Thevāda), die zur Verehrung und Anbetung Buddhas herbeieilen. Eine solche Darstellung des ganzen Himmels mit allen Gestirnen und Sterngottheiten enthält der Bôt des Vāt Lieb. Die schönsten Wandgemälde in Bangkok hat Vāt Arūn aufzuweisen.

T. Die siamesische Malerei, welche sehr streng stilisiert ist, hat für alle Helden und Götter Typen geschaffen, die schon seit Jahrhunderten feststehen und stets ohne Schatten dargestellt werden. Die Überlieferung erfordert für gewisse Helden grüne, rote oder blaue Körperfarbe. Der Hauptwert ist hier auf die Zeichnung gelegt. Es haben sich auch bestimmte Gesetze über die Farbe der Trennungslinie erhalten. So ist die Zeichnung auf Goldgrund rot, auf Rot schwarz, und umgekehrt. Die stilistische Gebundenheit zeigt sich hauptsächlich an den überlieferten Typen. Sobald Volksgruppen wiedergegeben werden, sind diese naiv,

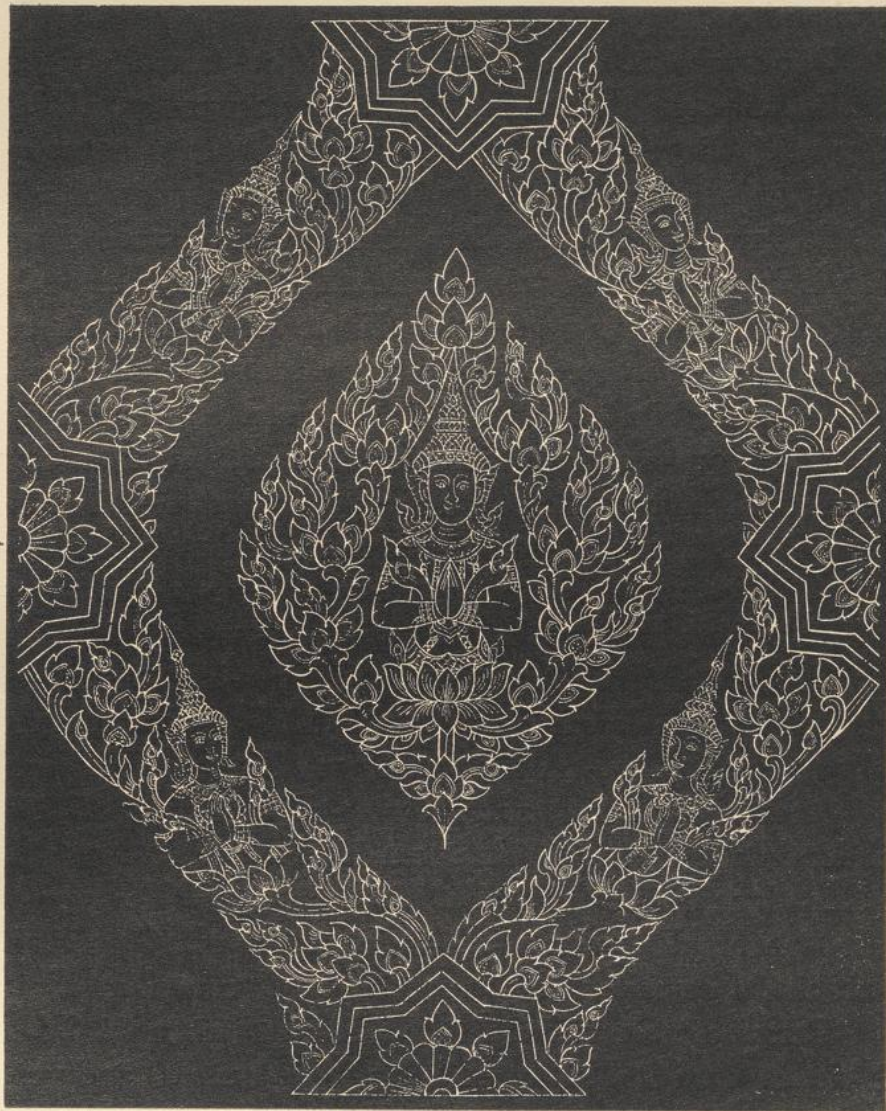


Abb. 42

Flächenmuster der Wandbemalung im Düsīt Ma:ha Prasat
im großen Stadtpalast, Bangkok.

natürlich aufgefaßt, ja sogar Ansätze der Schattenbildung vorhanden.

Der erzählende Inhalt der Bilder wird in malerischer T. 52 Breite mit sehr vielem Beiwerk vorgetragen, so daß der eigentlich dargestellte Vorgang nicht sofort in die Augen fällt. In der Regel finden wir figurenreiche Bilder mit prächtigem architektonischen Hintergrund, aber ohne Horizont und Bildpunkt, in leuchtenden Farben, mit echter Vergoldung und aufs feinste durchgearbeiteter Zeichnung. Vereinzelt beginnt sich auch in der Malerei europäischer Einfluß geltend zu machen. Solange sich die Tradition des Ramäkien und der siamesischen Geschichten erhält, werden auch die Helden und Götter nach dem alten Schema dargestellt. Eine Entwicklungsmöglichkeit ist hier nur im Beiwerk gegeben. Mitunter sieht man als Zuschauer siamesisch dargestellter Vorgänge Europäer abgebildet. Hier figurieren noch Typen derselben, zu welchen die alten Holländer vor 250 Jahren das Modell abgegeben haben. Auch die Übernahme europäischer Kupferstiche läßt sich nachweisen; so sah ich ein letztes Abendmahl in einem Bilde vom Untergang des Xa:nök als Staffage benutzt (im Vät Xetüphön).

Abb. Manchmal werden die Wände anstatt mit Gemälden 42 mit einem gemalten Flächenmuster geschmückt.

Durch die Gemälde in tiefen, satten Farben wird das Licht in dem Bôt sehr gedämpft. Die Fenster sind verhältnismäßig klein und nur unten angebracht, während die Bôt eine bedeutende Höhenentwicklung aufweisen. Um so größer ist daher der Kontrast, wenn man aus den heißen, durch die Tropensonne grell erleuchteten Höfen,

deren schneeweiße Architekturen diesen Eindruck noch verstärken, in das Halbdunkel des kühlen, schattigen Bôt eintritt. In diesem Halbdunkel wirken die Wandmalereien vorzüglich. Sie sind eben für diese Umgebung geschaffen. Dort an ihrer Stelle erhöhen sie den Zauber des Gesamteindrucks, führen den Beschauer in märchenhafte Traumländer. Nimmt man sie aber heraus aus ihrer Umgebung und zerrt sie ans Sonnenlicht, so wirken sie bunt und fremd. Auf dem Hintergrunde der bildergeschmückten Wände hebt sich die große Buddhastatue wirkungsvoll ab und leuchtet in ihrer Vergoldung aus dem Schatten hervor. Wie wenig europäische Bilder die Stelle der heimischen in der siamesischen Architektur ersetzen können, kann man im Vät Raxäböphit beobachten, wo Landschaften mit europäischem architektonischen Hintergrunde die Wände füllen. Im Gegensatz zu den prächtigen Bildern nationalen Stils wirken sie tot und kalt, ja geradezu abstoßend.

Die Bôt sind meist mit einer horizontalen Holzdecke versehen, desgleichen auch die Vorhallen, nur selten kann man in den offenen Dachstuhl sehen, wie in den Nebenschiffen des Vät Söngkhram. Da hier alles Farbe hat, so dürfen auch die Decken nicht zurückstehen. Sie sind durchweg außen in den Vorhallen und innen mit roter Lackfarbe gestrichen. Meist werden auf diesen Untergrund Ornamente aufschabloniert, und zwar in echter Vergoldung. Auch bringt man plastischen goldenen Blumenschmuck an. Minder günstig wirkt der Deckenschmuck im Bôt des Vät Thephsirin, der in der plastischen Darstellung der siamesischen Orden besteht. Eine wirkungsvolle Verwertung dieser Orden, die ja auch noch alle einen religiösen Zweck

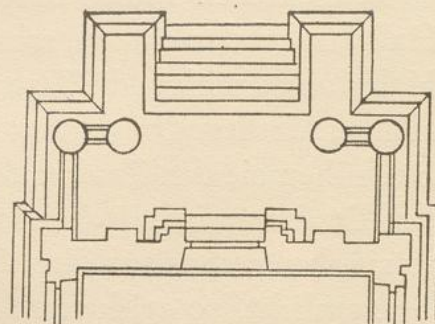
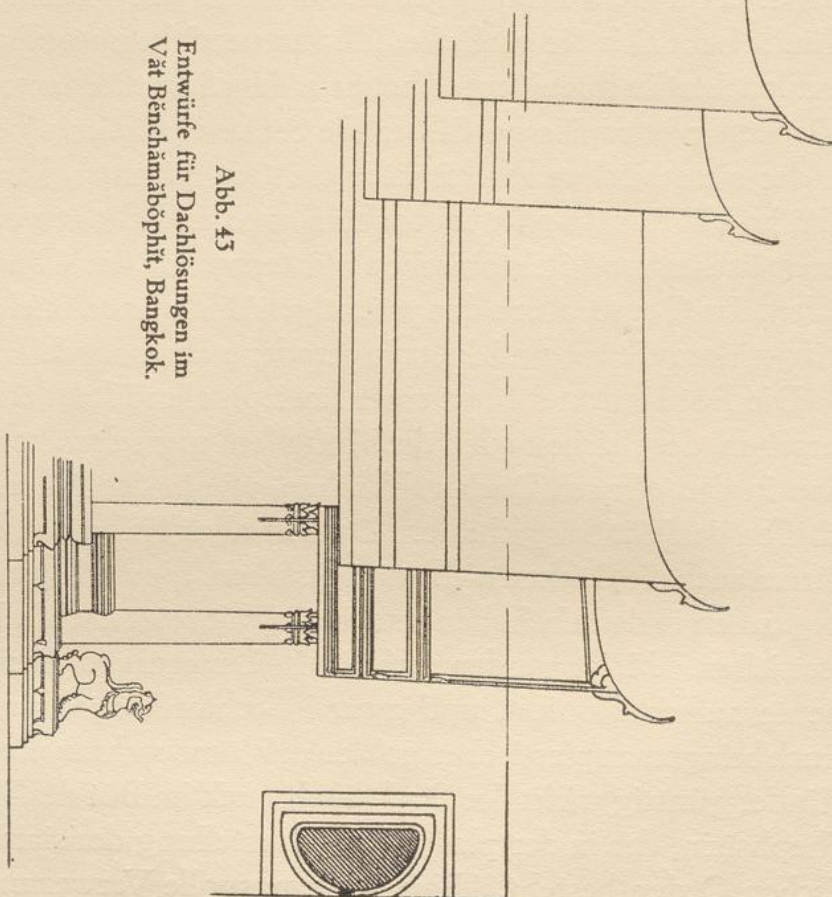


Abb. 43
Entwürfe für Dachlösungen im
Vät Bëchämäböphit, Bangkok.



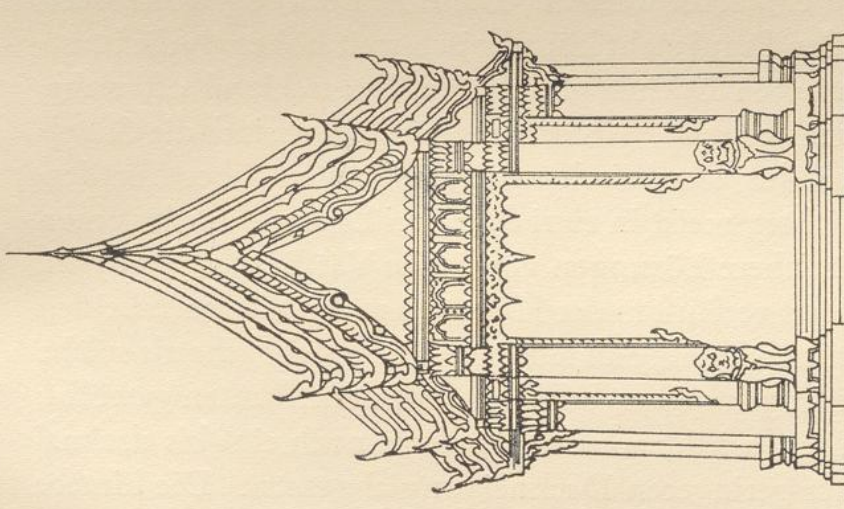
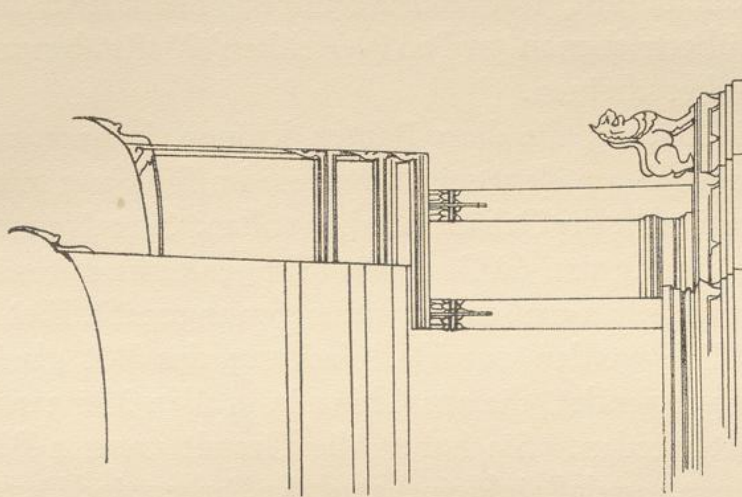


Abb. 44

Nicht ausgeführter Entwurf für den Vihān Sōmdēt im Vāt Bēchāmābōphīt, Bangkok.



haben, als Ornament sehen wir in den Perlmuttern des Vät Raxäböphit, während die im Vät Thephsirin durch ihren übertriebenen großen (verfehlten) Maßstab nur abstoßend erscheinen.

- T. 53 Die Dächer, die diese Bauten krönen, können nicht
Abb. ganz einfach angelegt sein, wenn sie im Einklang mit der
43 u. 44 ganzen Pracht der Gebäude stehen sollen. Sie zeigen meist
eine Neigung von 60 Grad, dem Tropenklima mit seinen
außerordentlich großen Regenmengen angepaßt. Fast aus-
schließlich werden zur Dachdeckung des Bôt glasierte
Ziegel verwendet, die aus China in großen Mengen im-
portiert werden. Sie haben die Gestalt unserer Biber-
schwänze, nur daß sie kleiner sind. An Farben sind Dunkel-
blau, Grün, Gelb und Braun vorhanden. Die Dächer sind
so gedeckt, daß die Hauptfläche in gelben Ziegeln her-
gestellt wird, die von einem breiten Rahmen aus dunkleren
Sorten eingefast werden. Diese Anordnung wirkt nicht
abstoßend und steht künstlerisch weit höher als die bunt-
gemusterten Dächer, die wir in Deutschland oft wahr-
T. 54, nehmen können. In mehreren Etagen sind die Sattel-
55, 56 dächer der siamesischen Tempelbauten übereinander-
Abb. geschichtet, meist in zwei oder drei Lagen, doch kommen
45 u. 46 auch reichere Lösungen vor, so im Vät Bëchämäböphit.
Der First verläuft in der Hauptachse des Bôt, nach beiden
Seiten gleichmäßig abgetreppt. Die Dachfläche als solche
ist nicht ganz eben, sondern etwas nach unten gewölbt;
außerdem wird nach der Traufe zu noch ein- bis dreimal
in einer geringeren Dachneigung abgesetzt. Die hintere
und vordere Vorhalle werden durch Pultdächer in mehreren
Absätzen abgedeckt, die sich dann mit den unteren Ab-

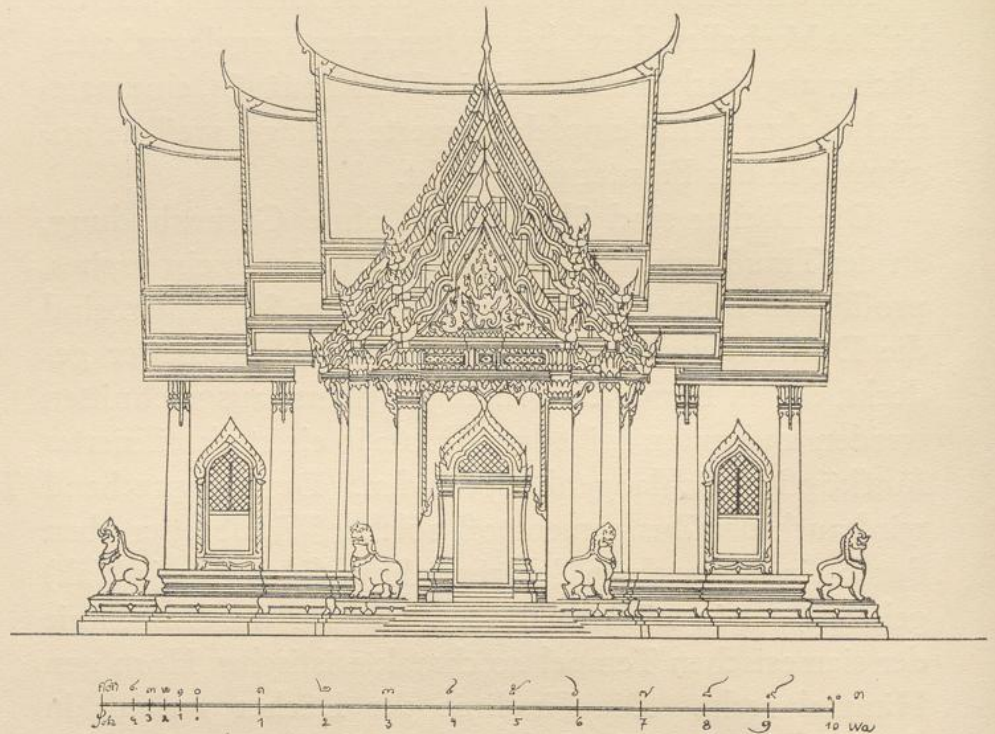
sätzen des Hauptdaches in einem Grat verschneiden. Eine T. 57
imposantere Lösung ist die Durchführung des Satteldaches
auch über der Vorhalle in weiteren Abtreppungen. Das T.
schönste Beispiel hierfür bietet der Vihan im Vät Sūthāt. 58 u. 59

Als dritte Lösung findet sich die Anordnung, daß die
beiden Vorhallen durch besondere, quer vorgelegte Sattel- T. 60
dächer abgedeckt werden wie im Vät Khrûâvân, eine male-
rische, aber wenig empfehlenswerte Anlage, weil sie un-
günstig in der Frontansicht wirkt.

Die Dächer sind überstehend ohne Gesimsbildung,
an der Traufe wird unten jeder Absatz durch ein breites,
profiliertes Brett abgeschlossen. An den Stirnseiten sind
die Dachziegel durch reichgegliederte Windbretter ge-
deckt, die in Form von Schlangenleibern ausgeschnitten
werden und unten bei jedem Absatz in ein stark stilisiertes
fünfköpfiges Schlangenhaupt enden. Dementsprechend T. 61
wird auch der Zusammenstoß solcher Windbretter oben
durch einen einzelnen Schlangenkopf (Huâ Pha:ja Nak)
gekrönt, der in kühnem Bogen sein für die Umrisslinie
der siamesischen Tempel so charakteristisches Horn gen
Himmel reckt. Die Firstlinie der Dächer verläuft in
der Mitte horizontal, ist aber an den Enden, wo sie in den
Schlangenkopf ausmündet, angehoben. Jede Abtreppung
des Firstes endet in einem solchen einfachen Schlangen-
kopf. Die Firstabdeckung wird durch einen Mörtelwulst
bewerkstelligt, ebenso der Abschluß der Dachbedeckung
an die Windbretter der Stirnseiten. Die horizontalen Wind-
bretter sind rot gestrichen, während die an der Stirnseite
des Bôt befindlichen mit den Schlangenköpfen mit Spiegel-
mosaik verschiedenster Farben bedeckt sind, wobei an

jedem Bau nur eine Farbe verwendet wird. Am häufigsten wird auch hier wieder der Goldfarbe der Vorzug gegeben.

T. Besonders reich sind die dreieckigen Giebfelder 62 u. 63 dekoriert. Auf einer Unterlage von Brettern ist ein



Scale 1:120

Abb. 45

Entwurf für die Ostfront des Böt im Vät Bëchämäböpñit, Bangkok.

Abb. reiches Reliefschnitzwerk¹ angebracht, meist Ka:nök-
47 Rankenwerk, auf dem sich figürliche Darstellungen der

¹ Auch beim inneren Ausbau der Tempel wendet man diese Dekorationen an.

siamesischen Sagenwelt abheben. So finden wir im Vät T.64, Phô Phra:Narai auf Khrüt reitend, ebenso im Vät Söng= 65, 66

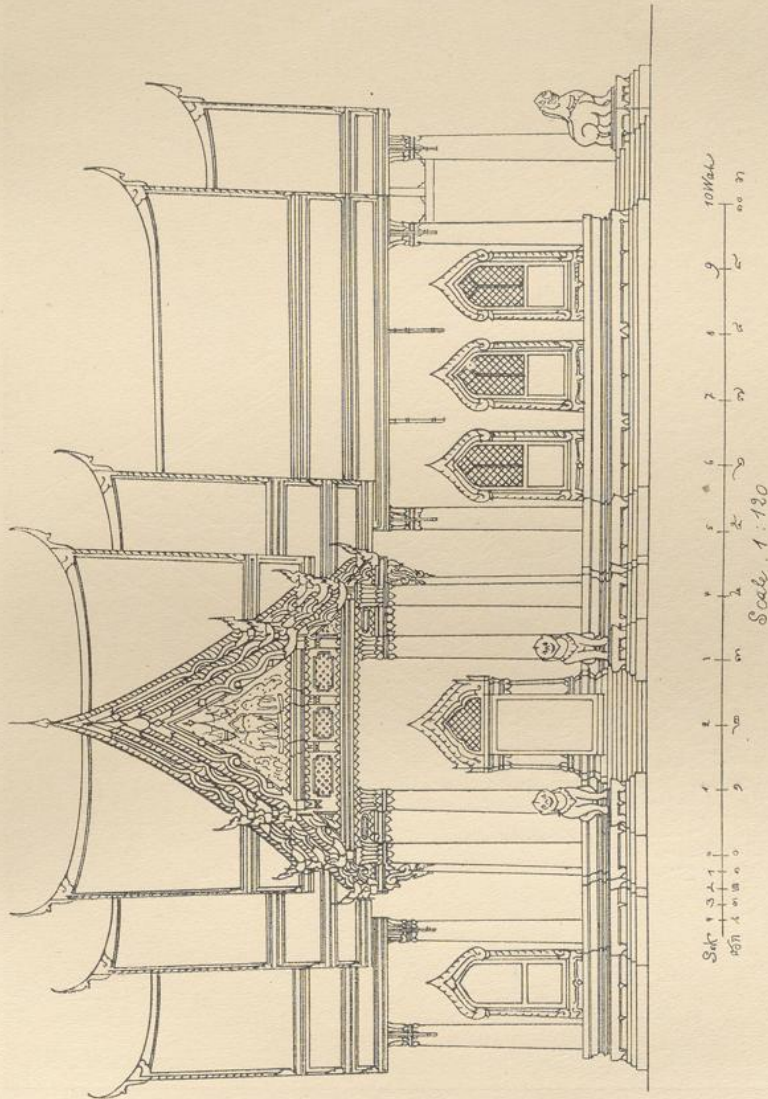


Abb. 46

Entwurf für die Südfront des Bôt im Vät Běchāmābōphīt, Bangkok.

khram. Ganze Kämpfe aus dem Ramākien enthalten die Giebel der Eckgebäude des Vät Phô. Zusammenhängende



Abb. 47

Ausgeführter Entwurf für eine geschnitzte Giebelfüllung an der Sala,
nördlich der Wohnung des Oberpriesters im Vät Běchāmābōphīt, Bangkok.

Darstellungen aus dem Leben Buddhas sehen wir im Vät Bëncha:. Hier herrscht der steile, gebundene, streng symmetrische Stil vor. Die vorstehenden Holzornamente sind vergoldet, der Grund ist mit Spiegelmosaik ausgelegt, meist in dunkleren Tönen rot, blau, grün, doch für einen Bau nur in einer Farbe. Selten wird auch das ganze vortretende Holzornament mit silbernem oder goldenem Spiegelmosaik verkleidet.

Erwähnt sei noch, daß häufig unterhalb der Traufbretter vergoldete Glöckchen aufgehängt werden, an deren Schlägeln kleine herzförmige vergoldete Bleche befestigt sind, so daß die Glöckchen durch jeden Windhauch zum Klingen gebracht werden. Abb. 48 u. 49

Bevor wir vom Bôt scheiden, ist noch hervorzuheben, daß der hinter dem Buddha gelegene Teil desselben Chöränäm genannt wird. Während es früher Sitte war, die Verbrennungsreliquien eines Königs in einer besonders dafür erbauten Phra:chedi beizusetzen, wie wir es unter anderm in der Geschichte von Xiengmäi lesen können, wurde es in späteren Zeiten in Ayuthia Sitte, die Reliquien eines Königs im Chöränäm beizusetzen. So wird in Bangkok die Asche der verstorbenen Könige regelmäßig in diesem Teile des Bôt aufbewahrt. An der südlichen Schmalseite des Vät Raxäpra:dīt finden wir eine Marmortafel mit Inschrift, die berichtet, daß die Reliquien von König Möngküt dort beigesetzt sind. Überreste vom König Chūlalōngkon wurden im Untersatz des Buddhabildes Xīna:rat im Vät Bëncha: geborgen¹. T. 67

¹ Auf Befehl des verstorbenen Königs selbst.

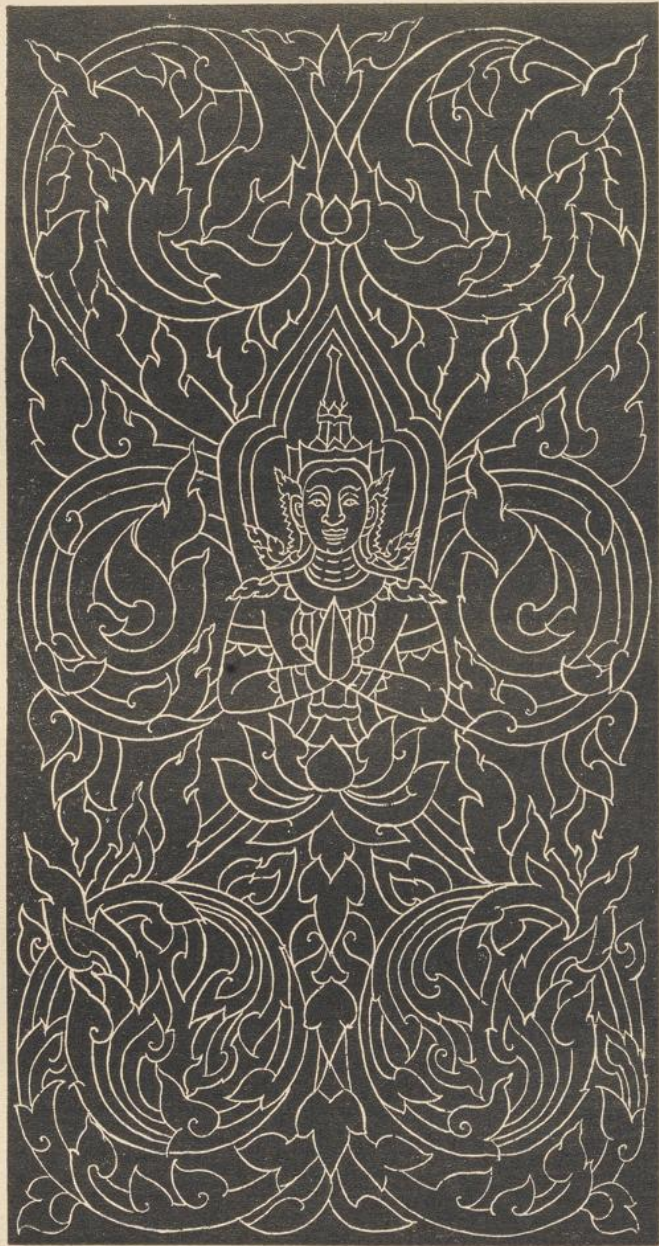


Abb. 48

Ausgeführter Entwurf für eine geschnittzte Füllung im Vät Běchămăbŏphit, Bangkok.



Abb. 49

Entwurf für eine holzgeschnitzte tragende Figur (Sing Phông) Seitenansicht.

Andrerseits erfolgte die Beisetzung auch im Thai Chö-
rănăm eines Vihan, so die des Königs Phra:Narai nach
Phöngsava:dan Krüng Kăo II, 99: »Darauf legte man
die Überreste des Königs in eine goldene königliche Urne
(Kôt) und setzte sie in dem Raum Thai Chöränăm des
großen Vihan im Văt Phra:Sisara:phëtxădaram bei!«



Der Vīhan (Skr. Vihāra) ist in den Tempelanlagen meist das Gegenstück zum Bôt, auch in dem allgemeinen Lageplan. Man könnte sagen, daß der Vīhan ein Bôt ist, dem die acht Bāi Sema fehlen. Architektonisch gilt alles, was von dem Bôt gesagt wurde, auch für den Vīhan, doch finden wir beim Bau des letzteren etwas mehr Freiheit, auch ist er zum Bestande eines Vāt nicht unumgänglich notwendig. Unbestimmt ist ferner die Himmelsrichtung dieser Anlage, es kommen Vīhan nach Norden, Süden, Westen und Osten vor, sogar Zusammenstellungen von vier Vīhan nach jeder der vier Himmelsrichtungen. Abweichungen vom Bôt finden sich auch in bezug auf die Fensterzahl. Es gibt verhältnismäßig mehr Anlagen mit gerader Anzahl von Fensterachsen als bei den Bôt; in der Regel wird der Vīhan etwas bescheidener ausge- stattet, doch kommt auch das Umgekehrte vor. Da beim Vīhan nicht die Vorschrift besteht, daß 25 Mönche in ihm Platz haben müssen, so finden wir ganz kleine Anlagen, besonders in Phëtxäburi. Der Vīhan muß wenigstens ein Buddhabild beherbergen. Es können hierzu sämtliche Typen einschließlich des Phra:Leläi und Phra:Säijat (storbender Buddha in liegender Haltung) benutzt werden. Es gibt sogar Vīhan, die dem Phra:A:rīja:Meträi, dem fünften, noch kommenden Buddha, geweiht sind. In Huâ Ta:khe hat ein Priester sich selbst zum Buddha-

T. 68

Abb. 50-54

bilde geweiht. Er nahm keine Speise mehr zu sich und verhungerte in der Stellung des Phra:Sāmāthī (Buddha, sitzend, in Meditation versunken). Nach seinem Tode wurde er in dieser Stellung mit Schwarzlack bestrichen

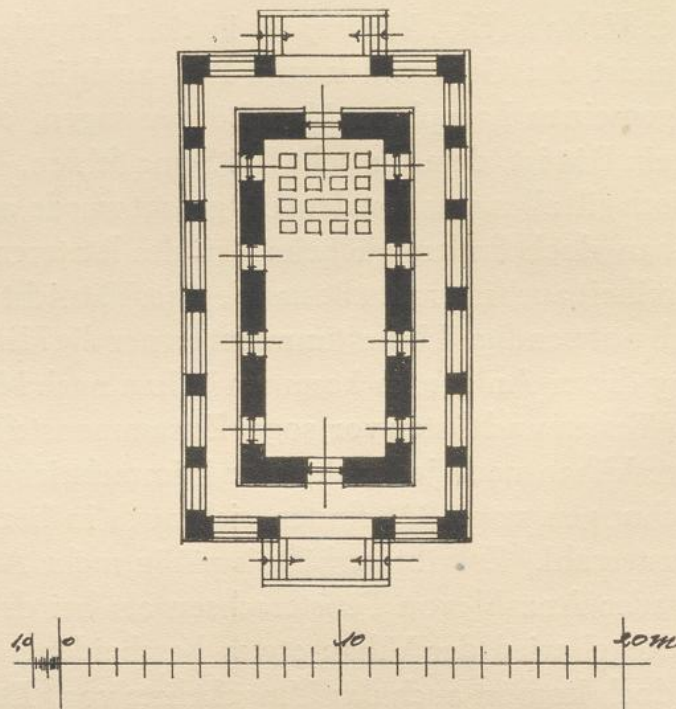


Abb. 50

Grundriß des Vihān im Vāt Nōrānat, Bangkok.

und vergoldet. Fromme Laien errichteten diesem Buddha-
bilde einen Vihān im dortigen Vāt. Streng genommen,
war dies unzulässig, da keinem Jünger Buddhas ein Tempel
errichtet werden darf.

Die Anzahl der Vihān in einem Vāt ist nicht vorge-
schrieben, richtet sich vielmehr nach der Größe der Ge-

samtanlage.¹ Oft werden noch später neue Vihan hinzu- T.
gefügt. Sind mehrere Anlagen dieser Art vorhanden, so 69 u. 70
fügt man gewöhnlich zur Unterscheidung den Namen
des in dem Vihan aufgestellten Buddhabildes hinzu, so
z. B. im Vät Xetüphön: Vihan Phra: Non (Phra: Säijat)

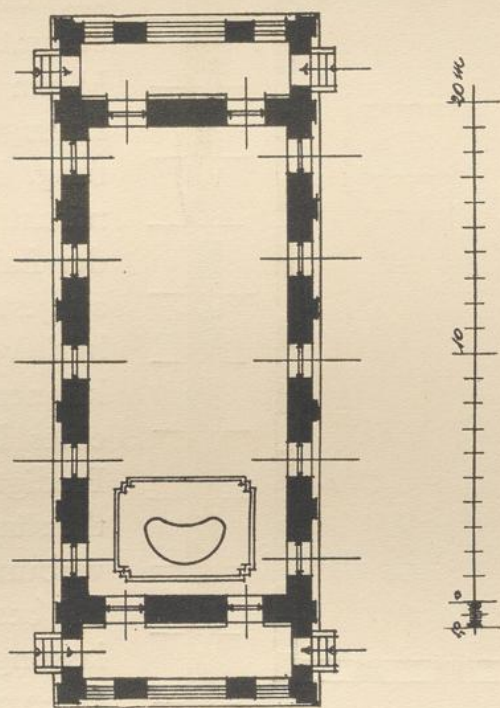


Abb. 51

Grundriß des Böt im Vät Nöränat, Bangkok.

¹ So besitzt Vät Ma:hathat in Phëtxäburi zwei Vihan mit prächtig ornamentierten Putzgiebeln. Im Vät Raxäpra:dīt erhebt sich östlich und westlich des Böt je ein Vihan mit überaus reicher Dachlösung. Im westlichen von beiden ist ein Standbild des Königs Möngküt aufgestellt.

Abb.
55

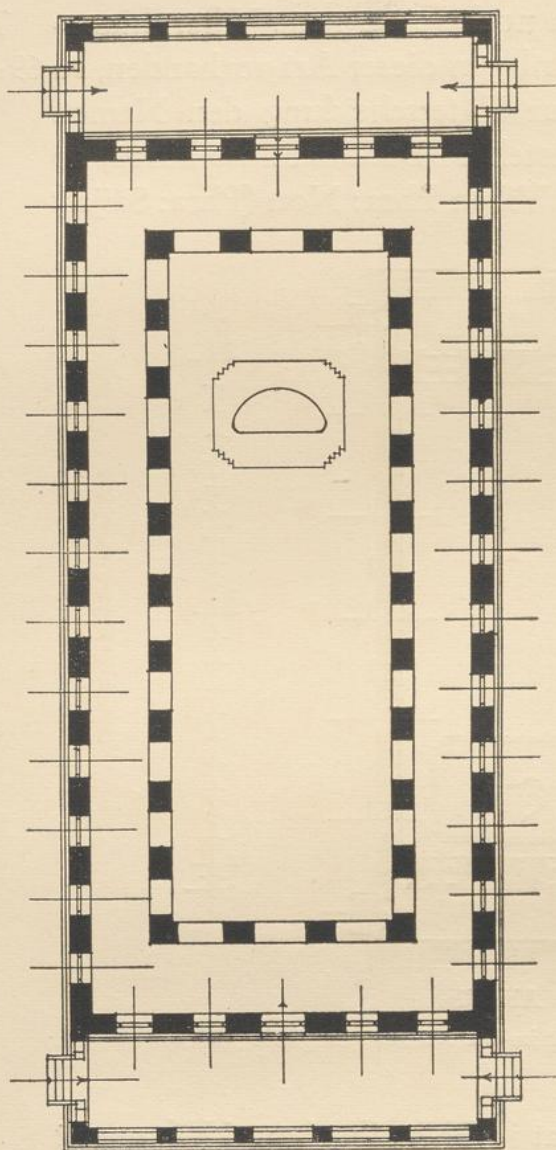


Abb. 52
Grundriß des Vihara im Vät Ma:hathat,
Bangkok.

nach der Bezeichnung des berühmten schlafenden Buddha (richtiger des sterbenden). Während der Bôt mehr für die Mönche bestimmt ist, kommt im Vihara vorwiegend die Laiengemeinde zur Geltung. Hier werden zunächst die Opferfeiern der Laien für das dort aufgestellte Buddha-bild veranstaltet. Sie können auf Wunsch eines Laien auch mit Predigten (Thamma:thetsäna) der Mönche verbunden sein, speziell bei besonderer Veranstaltung, z. B. am Todestage von Angehörigen. Solche Feiern werden durch die dazu bestellten Huâ Na Ūpasök, etwa mit Gemeindeältesten zu übersetzen, angeordnet (bei einem Tempel höchstens drei Gemeindeälteste), und

zwar im Einvernehmen mit der Mönchsgemeinde. Ferner findet im Vihan regelmäßig am Vān Phra: die Feier des Ūbōsōthākām für Laien statt. Einer Abweichung in der

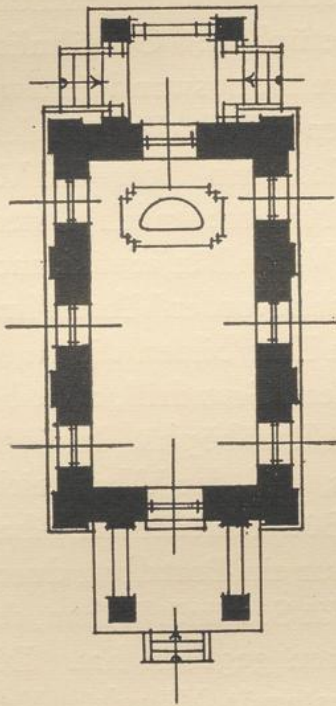


Abb. 53

Grundriß des Vihan auf dem
Berge bei Phētxāburi.

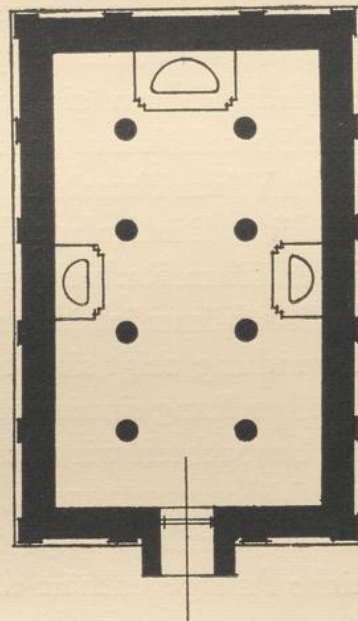


Abb. 54

Grundriß des Vihan im Vāt
Sa:buā in Phētxāburi.

Lösung des Grundrisses begegnen wir beim Vihan des Vāt Sākēt, der neben den beiden äußeren Vorhallen noch zwei innere aufweist, wodurch eine fast quadratische Cella entsteht, in der ein riesenhaft großer stehender Buddha errichtet ist.

Eine besondere Form stellen die sogenannten Vīhan Thīt (d. h. Richtungs-Vihāra) dar, die an Stelle der Portalbauten treten können, wenn die Tempelanlage mit einer

T. 71 Phra:Ra:bieng (Wandelhalle) versehen ist¹. Eine schöne Anlage dieser Art enthält Vāt Xetūphōn. Gewöhnlich sind solche Vīhan durch eine Trennungswand in zwei Räume geteilt; der innere derselben gehört dann zu dem durch die Phra:Ra:bieng umschlossenen Hof. Im Vāt Xetūphōn führen sie folgende Namen: nach Osten: Vīhan Phra:Lôkănat², nach Süden Vīhan Bănja:văki, nach Westen Vīhan Phra:Nak Prök³, nach Norden Vīhan Phra:Pa Lelăi⁴. Die Anlage der Vīhan Thīt bilden die Regel bei den Phra:Ra:bieng mit rundem Grundriß, z. B. bei dem Pra:thömmăchedi und im Vāt Raxăböphīt. In dieser Abb. Verwendung zeigt sich besonders, daß der Vīhan nicht 56–58 denselben Rang einnimmt wie der Bôt. Statt der vier Vīhan Thīt beobachten wir auch, daß nur ein Portalbau durch einen Vīhan ersetzt wird, so im Vāt Sômănăt⁵ Vīhan, der der Tempelanlage auch den Namen gegeben hat. Die gleiche Anlage enthält das Schwestervāt Mōngkūt Kra:

¹ Vīhan Thīt werden stets vier angeordnet, genau nach den vier Himmelsrichtungen angelegt, vgl. Abb. 105, 107, 109.

² Die Namen der Vīhan richten sich vielfach nach den darin aufgestellten Buddhabildern, vgl. das Verzeichnis derselben Stellung 32.

³ Vgl. Verzeichnis der Buddhabilder Stellung 3.

⁴ Vgl. ebendort Stellung 22.

⁵ Sômănăt war der Name der ersten Gemahlin König Mōngkŭts.

sät. Auch sonst werden vier Vihan zur reicheren Gestaltung des Gesamtplans verwertet. So ist in der Mitte der vier Seiten der Kämpfeng Këo (Juwelenmauer) um den neueren Bôt im Vät Sămo-krëng je ein Vihan erbaut, dessen Achse parallel mit der Seite der Kämpfeng Këo läuft, in die er eingebaut ist. Im Vät Bôt finden wir an den Ecken der Kämpfeng Këo je einen kleinen Vihan errichtet.

Dieser Anlage verwandt ist der sog. Vihan Khöt, der an derselben Stelle des Grundrisses errichtet wird und ebenfalls nur schmückenden Zweck hat; der Grundriß ist aber im rechten Winkel geknickt. Daher führt er seinen Namen Khöt, was zu deutsch biegen oder knicken heißt. Solche Vihan sind an den

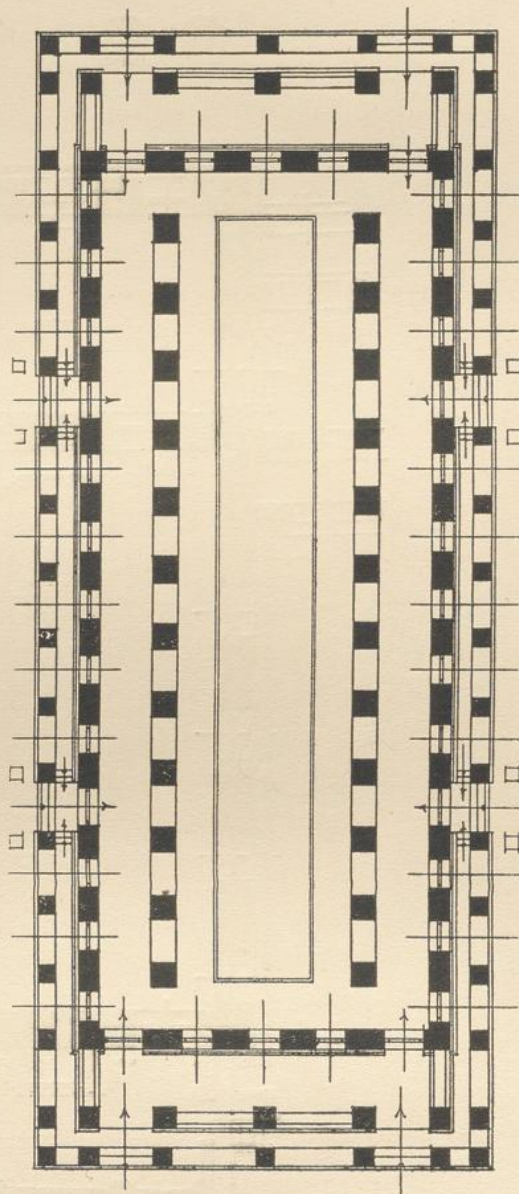


Abb. 55

Grundriß des Vihan Phra : Non im Vät Xetüphön, Bangkok.

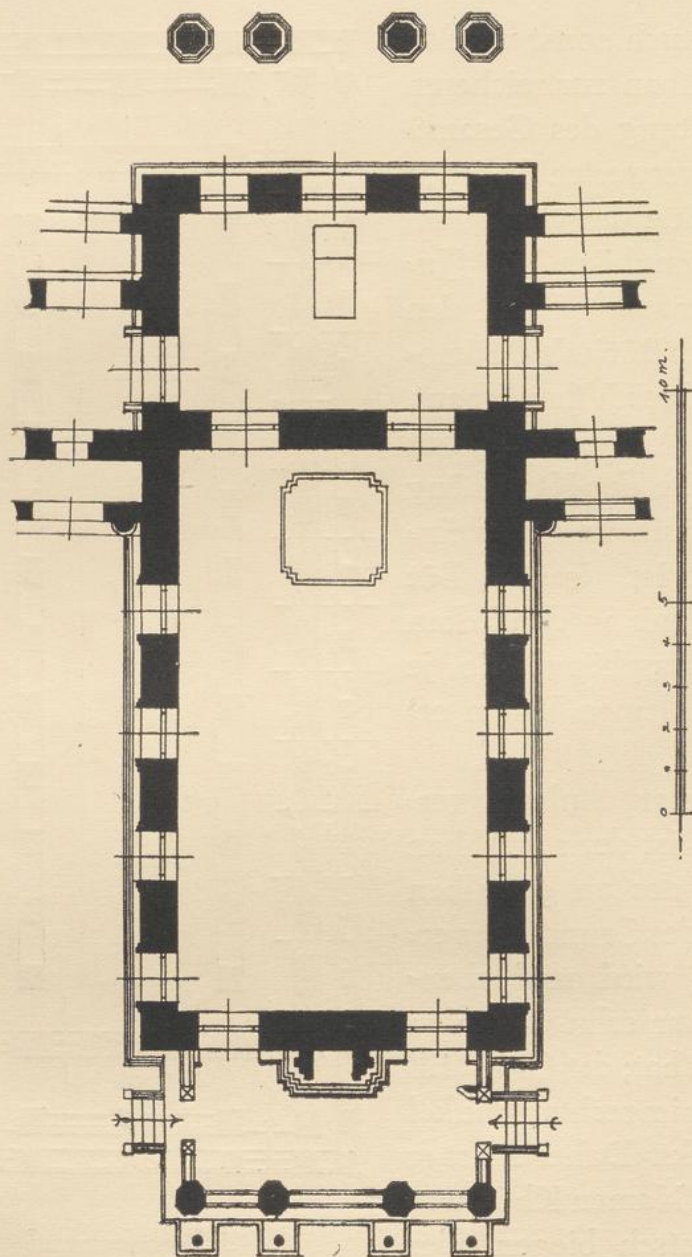


Abb. 56.

Grundriß des östlichen Vihara Thit in Phra:Pa:thöm.

Wänden mit Reihen Buddhabildern geschmückt. Doppelreihen, an jeder Langwand je eine, finden wir im Vät Phô, wo auch der Platz für die Fenster durch diese Anlage in Anspruch genommen wird und daher nur oben, dicht unter dem Dache, durchbrochene Gitter angebracht sind, um dem Licht Eintritt zu gestatten. Mit nur einer Reihe Buddha sind die Vihan Khöt im Vät Säkēt und Vät Ämma: rīn ausgestattet, die außerdem nur an zwei Ecken der Kämpfēng Kēo errichtet wurden¹. Kleine Vihan, in denen

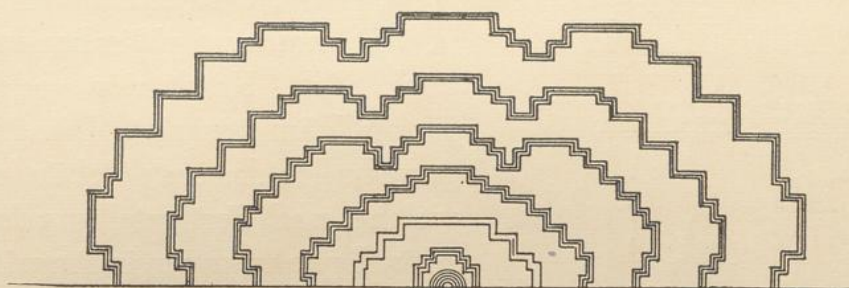


Abb. 57.

Detail zu Abb. 56: Grundriß der Buddhatische im Osten des Vihan Thīt in Phra:Pa:thōm, oben.

schadhafte Buddhabilder und Schriften untergebracht werden, führen den Namen Vihan Khru, so im Vät Phô. 73 u. 74 Im Anschluß an die großen Vihan, die einzelnen Buddhabildern geweiht sind, hat man ganze Reihen kleiner Vihan errichtet und in jedem einen Vorgang aus dem Leben

¹ Im Vät Bēnchāmābōphīt ist ein besonderer Vihan Sōm: dēt errichtet worden, der zur Aufstellung von Bronzebuddhabildern dient. Merkwürdigerweise ist der Mittelbau zweigeschossig, jedenfalls eine große Ausnahme.

Abb.
59

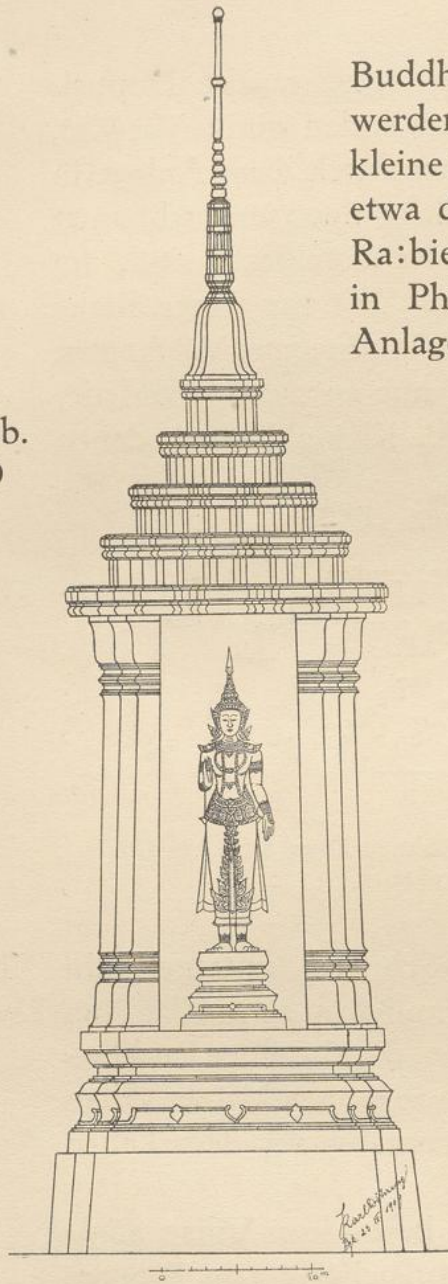


Abb. 58.

Ansicht der Buddhanische im Osten
des Vihan Thit in Phra: Pa: thöm.

Buddhas dargestellt. Diese Gebäude werden untereinander durch eine kleine Mauer verbunden, erfüllen also etwa dieselbe Aufgabe wie die Phra: Ra: bieng, so z. B. im Vät Phlăb und in Phitsănulôk. Man nennt diese Anlage Vihan Rai.

Noch mehr als der Vihan ist zu täglichem Gebrauche der Kămbarien, auch Sala Kămbarien oder Hong Thăm genannt. Dies ist gewöhnlich das erste Gebäude, welches nach Fertigstellung der Mönchswohnungen in Angriff genommen wird. Hier werden täglich zwischen 12 und 1 Uhr Predigten abgehalten, wie dies ja schon im Namen zum Ausdruck kommt¹. Die Predigten

¹ Am Vän Phra: können durch Ablösen der Priester diese Predigten bis in die Nacht dauern. Auch die Feier des Übôsöthăkăm für Laien kann im Kămbarien abgehalten werden; ferner finden hier die Paliübungen der Priester statt.

werden selten extemporiert, meist abgelesen, selbst ein Novize(Nen) kann das Predigtamt verwalten. Der Grundriß des Kāmbarien weicht, wenn das Gebäude in Ziegel errichtet ist, nicht besonders von dem des Bôt ab. Doch ist gewöhnlich an einer der beiden Schmalseiten auf demselben Unterbau, aber in einer Entfernung von einigen Metern, eine kleine Pfeilerhalle (Sala) errichtet, in der die Laien den Mönchen zum Dank für die in der Predigt erhaltene Belehrung Speisen und Gaben darbringen. Im Inneren des Kāmbarien ist eine Kanzel¹ errichtet, die hier den Namen Thāmma:Asa:na: führt. Sie hat die Form eines Būtsābö, des Thrones, auf dem sich der König bei großen Feierlichkeiten tragen läßt (z. B. beim Umkreisen der Stadtmauern nach der Krönung als Zeichen der Besitznahme der Stadt). Die Kanzel ist so aufgestellt, daß der Predigende das Gesicht nach Osten wendet (in Stellvertretung Buddhas). Die zur Kanzel emporführende Treppe liegt nach Süden; vor der Kanzel kann ein kleines Buddhabild aufgestellt sein, vor welchem ein Altar zum Niedersetzen der von den Laien dargebrachten Opfergaben angebracht wird, doch darf dieser Aufbau unter keinen Umständen die Kanzel verdecken. Während in dem Bôt meist die Thössāxat (das sind die zehn letzten Wiedergeburten Buddhas) bildlich dargestellt werden, hängt man an den Wänden des Kām-

¹ Die Kanzeln haben ganz ähnliche Form wie ein Möndöb, vgl. Tafel 174 und 175. Da der Predigende in Siam am Boden der Kanzel sitzt, so ergeben sich daraus bedeutende Unterschiede zu unseren. Beziehungen scheinen nicht zu bestehen.

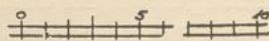
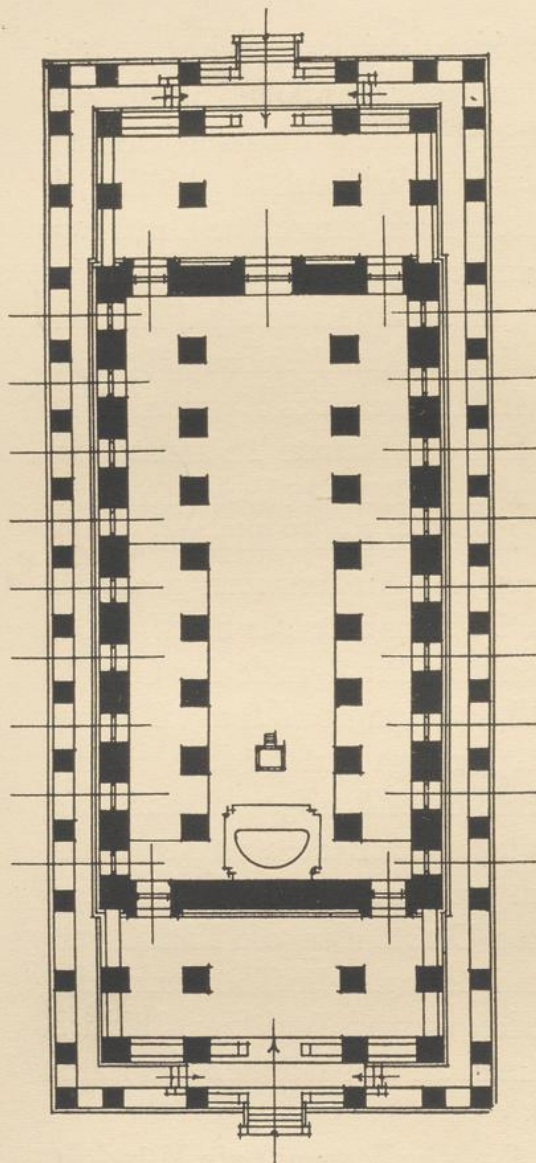


Abb. 59

Grundriß des Kāmbarien im Vāt Xetüphön,
Bangkok.

barien gern Bilder auf, die die Ma:haxat darstellen (dassind die Vor- geburten Buddhas vor den Thössäxat). Solche Bilder sind z. B. im Kāmbarien des Vāt Sāmplūm an den Wän- den aufgehängt.

Der Kāmbarien wird in der Regel in der Priesterstadt oder doch wenigstens außerhalb der Kāmphäng Këo an- gelegt (Ausnahme im Vāt Thephithida). Er ist zur Vātanlage un- bedingt erforderlich, wird also noch häufiger erbaut als ein Vīhan.

Neben den eigent- lichen Kultgebäuden werden noch Pfeiler- hallen, Sala, errichtet, Gebäude ohne Wände oder höchstens an einer Seite abgeschlossen, wenn sie an die Kām- phäng Këo angebaut sind. Sie dienen vor-

ကျေးဇူးတင်အပ်ကြောင်း

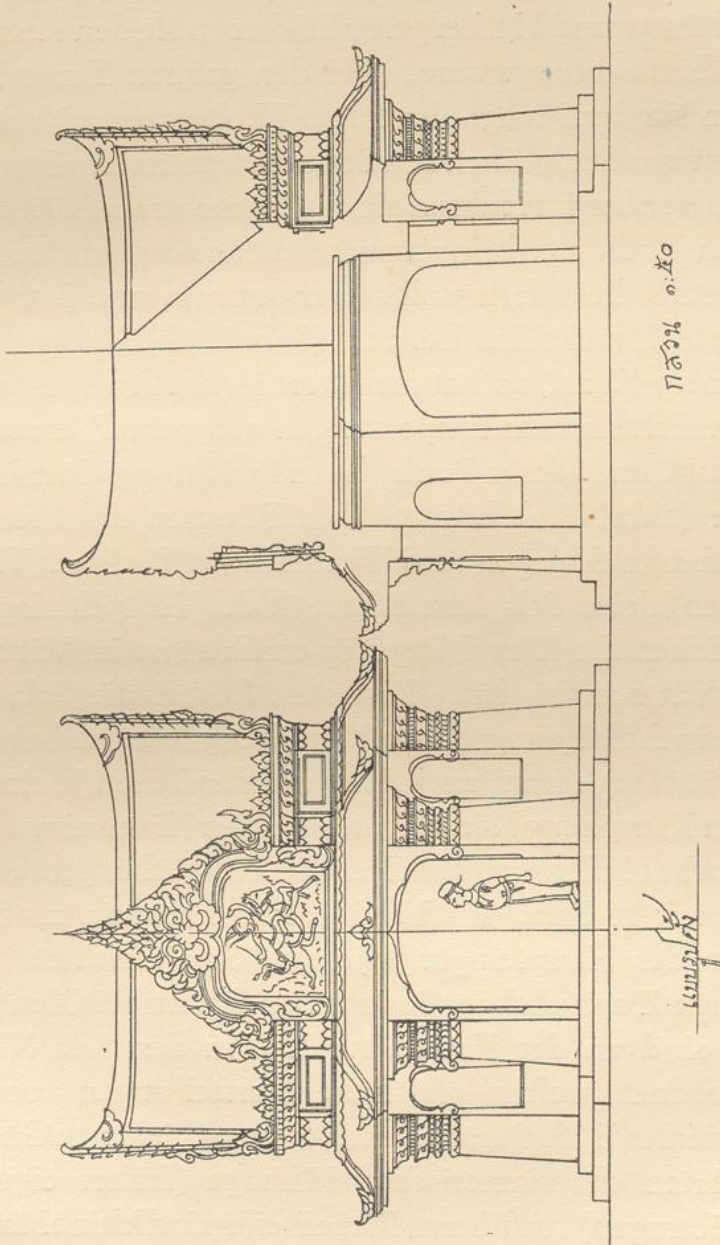


Abb. 60

Ausgeführter Entwurf für die beiden Sala im Osten des Bôt im Vât Běchāmābōphit, Bangkok.

- Abb. wiegend weltlichen Bedürfnissen; im Lande, wo es keine
 60 Gasthäuser und Herbergen gibt, dienen sie den Reisenden
 als Übernachtungsraum. Bei den großen Tempelfesten
 bieten sie der Menge der Pilger Herberge zur Nacht und
 Schutz vor den glühenden Sonnenstrahlen am Tage. Als
 Unterkunftsstätte führen sie den Namen Sala Asäi. Schon
 bei den Torbauten bringt mansolche Sala an, damit sich dort
 die Leute, die opfern wollen, versammeln und ihre Gaben
 T. 75 ordentlich aufstellen können (Sala Phāk). Liegt das Vāt
 an einem Kanal, so hat man dort an der Anlegestelle der
 Boote Leitern zum Emporsteigen aus dem Fahrzeug an-
 gebracht und diesen Punkt durch Errichtung einer kleinen
 Halle (Sala Nām) betont. Den Priestern dient sie beim
 Baden zum Ablegen und Wechseln der Kleider. Vielfach
 T. 76 werden kleine Sala zum Schmuck der Tempelanlagen an
 den Ecken der Kämpfeng Këo errichtet, so im Vāt Sūthāt
 und Vāt Raxäböphīt. Fast stets finden die Sala ihren
 Platz in Anlehnung an die Kämpfeng Këo; so haben wir
 im Vāt Söngkhram zu jeder Seite der Türen je eine Sala
 an der Kämpfeng Këo, also bei den vier Türen einen Kranz
 von acht Hallen um den Bôt. Im Vāt Sūthāt gibt es zehn
 Tore mit 16 Sala. Im Vāt Nörānat hat man zu beiden
 Seiten des Haupteingangs je eine Sala errichtet. Einen
 anderen Zweck haben die sog. Sala Rai im Vāt Xetüphön.
 Hier sind an der Kämpfeng Këo in den Sala Nischen
 angeordnet, welche plastische Darstellungen von Rūsi
 (Einsiedler, Büßer) enthalten, die in verschiedenen Gruppen
 die Arten der siamesischen Massage (früher eigentlich
 Bußübungen) vorführen. In die Pfeiler sind kleine Marmor-
 tafeln eingelassen, deren Inschriften die nötigen Erklä-

ungen dazu abgeben. In einer Sala an der Westseite sind Abbildungen menschlicher Figuren mit zahllosen Punkten besät. Die begleitenden Texte der Marmortafeln erklären den Einfluß der verschiedenen Gestirne auf Leben und Tod, Gesundheit und Krankheit in bezug auf die in den bildlichen Darstellungen angegebenen Punkte. Diese ganze Anlage wurde auf Befehl des Königs Phra: Näng Klão vom königlichen Ärtedepartement (Kröm Mo) eingerichtet, ist aber schon stark im Verfall. Eine ähnliche, kleinere Anlage befindet sich im Vät Bövöränivet. Neuerdings hat man die Sala Rai vielfach als Schulräume eingerichtet, so im Vät Sūthāt und Vät Bövöränivet.

Zur Aufbewahrung der heiligen Schriften werden in den siamesischen Klöstern besondere Gebäude, die sogenannten Ho Träi oder Ho Kräi, errichtet. Es sind nicht gedruckte Bände, die hier ihren Platz finden, sondern auf getrockneten Palmblättern eingeritzte Handschriften, die einen großen Raum in Anspruch nehmen. Als Kanon gilt das etwa unserer Heiligen Schrift in seiner Bedeutung entsprechende Träipīdōk¹ (Tripitaka), das 17 Bände umfaßt. Dazu kommt der Kommentar (Attha:Ka:tha), unseren Kirchenvätern vergleichbar. Neuerdings können auch andere Bücher, z. B. der Träilōk, dort aufbewahrt werden. Die Verwaltung des Ho Träi ist dem Bibliothekar (Bāna:rāk) unterstellt. T. 77

Die einzelnen etwa 50 cm langen und 4 bis 6 cm breiten Streifen dieser Urkunden, die aus den großen, fächerförmigen Blättern der Zuckerpalme geschnitten werden,

¹ Daher auch der Name Ho Träi.

sind an zwei Stellen in der Mittellinie durchlöchert, je 20 bis 40 mit einer Schnur zusammengebunden. 6 bis 20 solcher Einzelbündel werden zwischen zwei Teakbrettern von derselben Form wie die Palmblätter zusammengepreßt und wieder mit einer stärkeren Schnur befestigt. Das ganze Werk wird dann noch in ein Tuch eingewickelt; so werden die Schriften in eineinhalb Meter hohen Bücher-

T. 78 schränken aufbewahrt. Diese Schränke sind von jeher eins der Hauptobjekte der Schwarz-Gold-Malerei und Perlmutteinlegetechnik gewesen. Ihr Standort ist das oben erwähnte Gebäude, welches den Zweck hat, die Palmblatthandschriften gegen Zerstörungen und äußere Einflüsse zu schützen, sie vor Feuchtigkeit zu bewahren, die die Schriften zum Stocken und Faulen bringt, und vor weißen Ameisen (Termiten), die sie zu Mehl zernagen. Gegen Feuchtigkeit, die vom Boden aufsteigt, schützt man die Urkunden, indem man den Ho Träi in genügender Höhe über den Erdboden hinaus aufführt. Der Aufbewahrungsraum liegt 3 m über der Erdgleiche, das ganze Gebäude steht auf Pfeilern. Eine Treppe führt zum oberen Geschoß; um den eigentlichen Bücherraum zieht sich eine Galerie, welche den Regen vollkommen abhält. Ist der Ho Träi in Ziegelmauerwerk errichtet, so sind die Bücher auf diese Weise einigermaßen vor weißen Ameisen geschützt; doch kommt es auch vor, daß die Tiere außen am Mauerwerk ihre Lehmgänge hochtreiben, um in das obere Holzwerk zu gelangen. Stets erfordert solche Anlage eine gewisse Aufmerksamkeit, da etwaige Ameisengänge sofort zerstört werden müssen. Deshalb ist man zu einer anderen Lösung gekommen. Man stellt den ganzen

Bau in einen künstlich angelegten Teich; durch das Wasser T. 79
können die Ameisen nicht kommen. Derartige Bauten
werden vornehmlich aus Holz errichtet. Ein reizendes
Beispiel einer solchen Anlage findet sich im Vät Thũk,
massive Ho Trãi dagegen im Vät Arũn und im Vät Sõng-
khram, wo sie im Westen des Bõt paarweise in gleichen
Abständen von der Hauptachse liegen.

In der Regel gehören die Ho Trãi zur Mönchsstadt,
kommen aber auch innerhalb der Kãmphẽng Kẽo bei den
anderen Kultgebäuden vor. Jeder Raxãkhãna:, Vorsteher
eines Teiles der Mönche, hat seinen Ho Trãi. So sind im
Vät Sõngkhram zwei Raxãkhãna: und dementsprechend T. 80
zwei Ho Trãi. Eine geradezu monumentale Anlage be- Abb.
findet sich im Vät Xetũphõn. Dort ist westlich von den 61
vier großen Phra:chedi ein wirklicher Turm errichtet, dem
Namen entsprechend (Ho bedeutet Turm) reich ge-
schmückt mit buntem Porzellanscheiben-Mosaik. Der Bau
ist mit einer Kãmphẽng Kẽo umgeben, in welche von
Westen her zwei Portale und im Norden, Süden und
Westen je eine Sala eingebaut sind. Neben diesem Ho
Trãi sind in dem Kloster noch mehrere andere errichtet. T. 81
Im Vät Phra:Kẽo findet sich eine Bibliothek, die im Grund- Abb.
riß und Aufriß einem Bõt gleicht; sie führt hier den Namen 62
Ho Mõnthien Thãm.

Ähnlich wie unsere Kirchen haben auch die siamesi-
schen Tempelanlagen Glockentürme, Ho Ra:khãng. Sie
stehen stets getrennt von dem Bõt und den übrigen Kult-
gebäuden. Da die Glocken weithin schallen sollen, so T. 82
müssen sie auch erhöht aufgehängt werden. Indessen
werden die Glocken nicht mit solchem Kraftaufwand ge-

läutet wie bei uns. Infolgedessen ist auch die Aufhängung der Glocke ganz einfach. Hier darf sich die Glocke

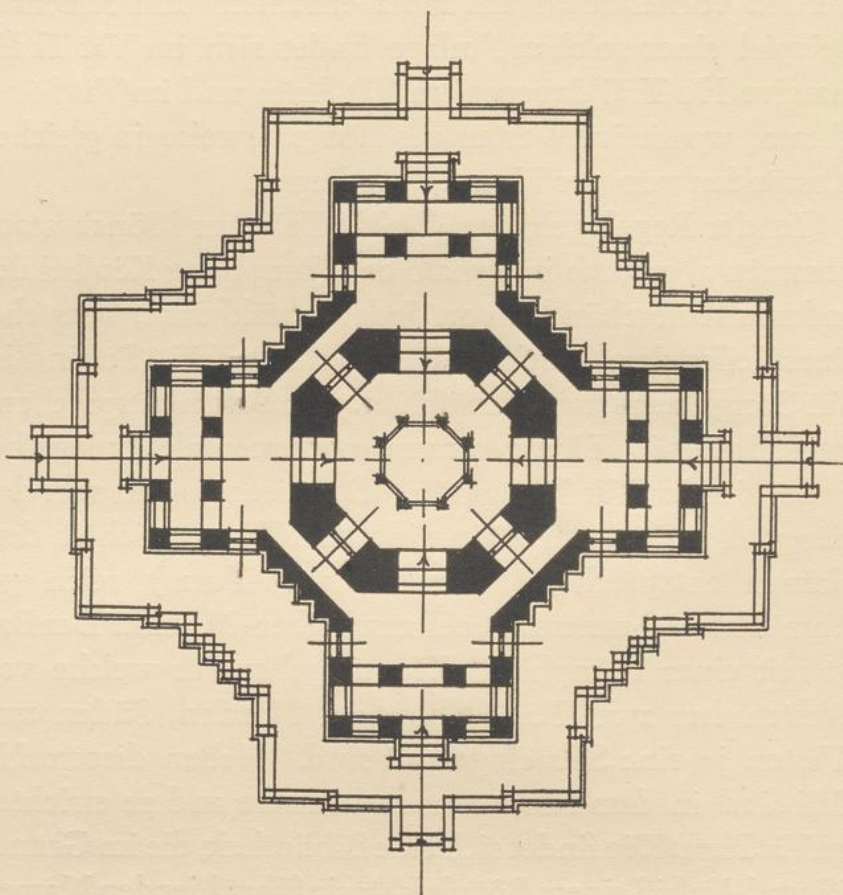


Abb. 61

Grundriß des Ho Träi im Vät Xetüphön in Bangkok.

als solche nicht bewegen, daher ist auch kein Bronzeschlegel innen aufgehängt; man schlägt von außen her mit einer

gebogenen Bambuswurzel an, erst langsam, dann immer schneller werdend, um dann wieder in ganz langsamem Tempo zu beginnen. Das Schlagen der Glocken wiederholt sich zu bestimmten Stunden Tag für Tag und ist für die Mönche das Zeichen für verschiedene Handlungen. So wird jeden Morgen um 5 Uhr zum Aufstehen geläutet¹. Die Ma:hanīkai-Mönche werden am Vāt Phra: (etwa unserem Sonntagsprechend), jeden 8. und 15. Tag des zu- und abnehmenden Mondes, 8½ Uhr morgens und 2½ Uhr nachmittags, zur Andacht in den Bôt gerufen. Auch sonst ertönt und ruft die Glocke zu anderen Gedächtnisfeiern und Gottesdiensten zum Bôt, zum Vihan oder Kāmbarien.

Die Thāmma:jūt-Mönche² werden außerdem noch täglich um 8 Uhr abends durch ein Glockenzeichen zum Beten gemahnt.

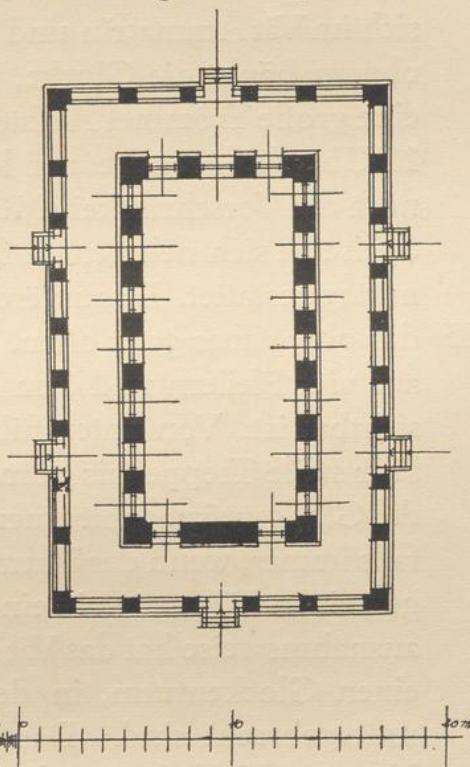


Abb. 62

Grundriß des Ho Mönthien Thām
im Vāt Phra:Këo, Bangkok.

¹ In Bangkok werden die Mönche morgens um 5 Uhr durch einen Kanonenschuß vom Schlosse aus geweckt.

² Ma:hanīkai und Thāmma:jūt sind die Namen der beiden in Siam bestehenden buddhistischen Mönchsorden.

Die Glockentürme sind schlank und graziös gebaut und haben meist zwei Stockwerke (Ausnahmen finden sich im Vät Ämma:rĭn und bei der Pra:thömmächedi); im oberen hängt die Glocke, im unteren findet fast immer eine große Trommel Aufstellung, die jeden Vormittag um 11 Uhr die Mönche zur letzten Tagesmahlzeit ruft, da nach der Vorschrift kein Mönch nach 12 Uhr mittags noch Speise zu sich nehmen darf, Teetrinken ist auch am Nachmittag gestattet. Das untere Geschoß ist meist geschlossen, T. 83 das obere aber ganz offen. Es besteht in der Regel nur aus vier Pfeilern und dem Dache, so daß die Glocke frei sichtbar ist. Von unten führt gewöhnlich außerhalb eine sehr steile Treppe bis zum Obergeschoß. Vielfach sind die Glockentürme mit einem Satteldach abgedeckt, jedenfalls immer, wenn der Turm aus Holz errichtet ist. Im allgemeinen hängt man in einem Turm nur eine Glocke auf; ausnahmsweise hat das Vät Ra:khăng (Ra:khăng Glocke) einen Glockenturm, in dem fünf Glocken gleichzeitig untergebracht sind. Das Vät führt auch daher seinen Namen. Vielfach sind diese Türme mit Phra:chedi oder Phra:Prang gekrönt. Schöne Beispiele bietet für Phra:chedibekrönung das Vät Xetüphôn, dessen Ho Ra:khăng ein eckiges Dach mit fünf Phra:chedispitzen aufweist. Eine Bekrönung mit rundem Phra:chedi findet sich im Vät Phra:Jürävöng. Der Glockenturm im Vät Ra:khăng ist mit nicht weniger als 32 kleinen Phra:chedi auf dem Dache verziert.

Die Anzahl der Ho Ra:khăng in einem Vät ist nicht vorgeschrieben, ebensowenig ihre Lage. So haben wir im Vät Phô zwei Glockentürme bei den Kultgebäuden inner-

halb der Kämpfeng Këo und ferner noch einen Glockenturm innerhalb der Mönchsstadt, was bei den großen Entfernungen in dieser Tempelanlage erklärlich ist. Die Glockentürme können in die architektonische Komposition mit hineingezogen, aber auch ganz ohne Zusammenhang mit dieser an irgendeiner Stelle des Vät errichtet werden. Das letztere ist in der Regel der Fall, so z. B. im Vät Phra: Këo der schöne, hohe Glockenturm neben dem Bôt. Für die Einbeziehung in den Gesamtentwurf bietet ein gutes Beispiel das Vät Phra: Jürävöng, wo die Kämpfeng Këo an den Ecken vier Glockentürme mit Phra: Prangspitze zeigt. Gewöhnlich ist dieser Platz den Phra: chedi vorbehalten. Auch bei dem großen Phra: chedi in Phra: Pa: thöm finden

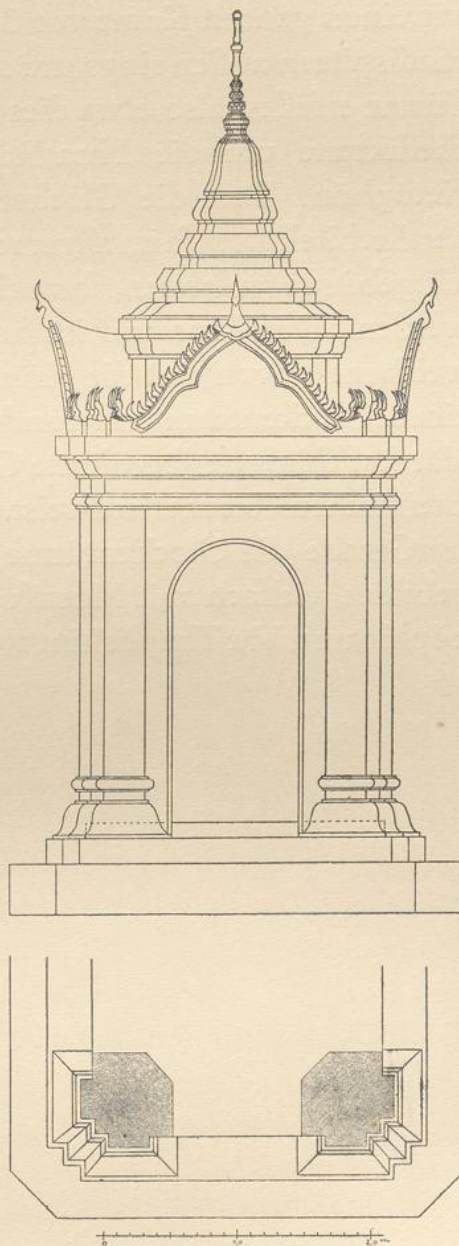


Abb. 63
Glockenturm, Phra: Pa: thöm.

Abb. wir einen ganzen Kranz von 32 Glockentürmen mit Phra:
63 chedispitzen außen rings um die runde Wandelhalle. Die
Türme erfüllen also etwa dieselbe Aufgabe wie der Phra:
chedikranz um die Phra:Ra:bieng im Vät Säkät oder
Xetüphön. Daß die Glockentürme in der Behandlung
der Architektur sich im allgemeinen an die sie umgebenden
Vätgebäude anlehnen, braucht nicht weiter erörtert zu
werden. Der Grundriß ist fast überall quadratisch. Ab-
weichend davon hat die Mönchsstadt im Vät Xetüphön
einen Glockenturm mit rundem Grundriß, während im
Vät Ra:khäng der berühmte Glockenturm die Form eines
lateinischen Kreuzes aufweist.

Gerade die Glockentürme sind meist sehr reich aus-
T. gebildet, vielfach mit Mosaik bedeckt, so im Vät Raxä-
86 u. 87 böphit und Vät Thephsirin.